

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburgische Volkszeitung
80 (1913)**

20.2.1913 (No. 22)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1163318](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1163318)

Oldenburgische Volkszeitung

Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Preis vierteljährlich Mk. 1.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 1.49, mit der Sonntagsbeilage „Heiderosen“ Mk. 1.50, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 1.74.

Bechtaer Zeitung und



Dammer Nachrichten

Zentrums-Organ für das oldenburgische Münsterland und die angrenzenden Kreise

Insertionspreis: Inserate aus dem Herzogtum, der Provinz Hannover und Bremen die Zeitspalt ober deren Raum 10 Pfennige, aus anderen Gegenden 15 Pfennige. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Nr. 22

Fernsprechanschluß: Geschäftsstelle Nr. 5.

Bechta, Donnerstag, 20. Februar 1913.

Fernsprechanschluß: Redaktion Nr. (5).

80. Jahrgang

Erstes Blatt.

□ Prälat Dr. Schädler †.

Eine Trauerkunde geht durch das deutsche Land und erfüllt die Herzen aller Katholiken und Zentrumswähler mit tiefstem Schmerz. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat ihren zweiten Vorkämpfer verloren, das deutsche Volk beklagt den Verlust einer seiner besten Vertreter im deutschen Parlament, dessen liebenswürdiger, lauterer Charakter selbst den politischen Gegnern Achtung abzwang. Prälat Dr. Franz Xaver Schädler ist in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag in Bamberg, wo er 15 Jahre lang unter 3 Erzbischöfen dem Domkapitel angehörte und seit 1898 regelmäßig in den Reichstag gewählt wurde, seinem langen und schweren Leiden erlegen. Das deutsche Volk, vor allem aber die Bayern verlieren in Dr. Schädler einen ihrer besten Männer, der ohne Ehrgeiz und ohne Selbstsucht sich ganz dem Volke gewidmet hat. Seine vortrefflichen geistigen Eigenschaften wurden nur übertroffen von den glänzenden Eigenschaften seines Herzens, sodaß Prälat Dr. Schädler in unserer Erinnerung allzeit fortleben wird als ein ganzer Mann und ein ganzer Priester. Die Zentrumsfraktion des Reichstages verliert in ihm einen ihrer hervorragendsten und tüchtigsten Kämpfer, dessen Geistesstärke und Humor allen gerecht wurde und der mehr als einmal die Wogen der Erregung durch seine köpliche Laune und seine Schlagfertigkeit zu glätten verstand.

Franz Xaver Schädler wurde am 5. Dezember 1852 in Oggersheim in der bayerischen Rheinpfalz als einziger Sohn eines Polizeikommissars geboren. Der intelligente Gymnasiast fühlte sich zum Priesterstand berufen und gab sich darum auf den Universitäten Würzburg und Innsbruck den theologischen Studien hin. Im Jahre 1875 in Speyer zum Priester geweiht, wirkte er vier Jahre als Kaplan in der Seelsorge in Kaiserslautern. Dann zog es den jungen Priester in die ewige Stadt, wo er zwei Jahre an der deutschen Anima wirkte. Nach Deutschland zurückgekehrt, war er 1 Jahr Pfarrer in Walsheim und wirkte dann 14 Jahre lang bis 1896 als Religionslehrer am Gymnasium in Landau. Während dieser Zeit regte sich in dem tatkräftigen und seeleneifrigen Priester die Freude und Lust an politischer Betätigung. Im Jahre 1890

wurde Schädler zum ersten Male von Eichstädt in den Reichstag gewählt. Später vertauschte er das Eichstätter Mandat mit dem Bamberger. In Ingolstadt wurde er 1891 zum ersten Male in den bayerischen Landtag gewählt; auch dieses Mandat ließ er sich später von seinen Bambergern geben. Besonders auch im bayerischen Landtag hat sich Dr. Schädler, mit seinem lauten Organ und der durch Pfälzerlaune und Lebhaftigkeit gehobenen Redeart als der „Stimme aus der Kurpfalz“ erwiesen.

In den letzten Jahren aber ermattete die körperliche Kraft dieses unermüdblichen Kämpfers für seine heißgeliebte Kirche und sein teures Volk; nicht erschläft aber war der Wille und der Mut dieses tatkräftigen Mannes. Er selbst wollte nie an die Schwere seines Leidens glauben, dessen zerstörende Wirkungen alle seine Freunde mit banger Besorgnis erfüllten. Es steckte in ihm zu viel Energie und Wille zur Arbeit, als daß er hätte glauben können, mit der Arbeit sei es bald zu Ende. Wohl machten körperliche Beschwerden in der letzten Zeit es dem ehelichen Verstorbenen unmöglich, in längeren Reden in den Parlamenten aufzutreten, aber sein kluger Rat und sein führender Wille hat seinen Parteifreunden auch dann nie gefehlt. Und als Dr. Schädler in den letzten Monaten an das Krankenlager gefesselt wurde, das sein Sterbebett werden sollte, da hat manch einer den lieben und klugen Pfälzer vernimmt, der nicht nur seinen Fraktionskollegen, sondern auch den Vertretern der Zentrumspresse stets ein liebenswürdiger Berater gewesen ist. An seiner Bahre trauern jetzt alle, die ihm nahestanden, ob Freund oder Gegner, denn Dr. Schädler's Tod bedeutet für alle einen herben Verlust. Sein Andenken wird uns unvergeßlich bleiben.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. Febr.

Bei einem kurzen Gedanken des Präsidenten Raempf an den verstorbenen Zentrumsvizepräsidenten Dr. Schädler erhebt sich das Haus von seinen Plätzen.

Bei der Fortsetzung des Postetats polemisiert Abg. J. W. v. (Soz.) gegen den Staatssekretär des Reichspostamts Kraetke. Er bringt zum Teil mit Namensnennung der Beamten Beschwerden über Stundenplan, Arbeitszeit und Arbeitszeit von unteren Postbeamten vor.

Abg. K. v. (Sp.) stimmt insbesondere in der Gehaltsfrage dem Vorredner bei und fordert die

Einführung eines billigen Welpostportos, Voreinrichtung eines Ehegesetzes, Vereinfachung im ganzen Dienstbetrieb usw.

Abg. Dr. A. u. d. H. (Z.): Die Postbeamten werden gut tun, wenn sie nicht auf die Locktüne der Sozialdemokratie hören, die sich im Wohlwollen gegen die Postbeamten unterbieten und schließlich das Gehalt der Postbeamten ablehnen. Eine Aenderung der Besoldungsordnung sei unbedingt erforderlich, und es sei eine Pflicht des Bundesrats und der Regierung, den Beschlüssen der Budgetkommission zuzustimmen. Er bittet daher den Staatssekretär, den Forderungen der Kommission zuzustimmen und beim Bundesrat in diesem Sinne zu wirken. Weiter regt er an, den Stand der Oberpostkassierer weiter auszuweiten und fragt an, ob bei der Postverwaltung die Absicht bestehe, eine verschiedenartige Behandlung der aus dem Zivill- und dem Militärämterstand hervorgegangenen Beamten einzutreten zu lassen. Die Entziehung der Ostmarkenzulage sei eine Folge der Regierungspolitik, im übrigen aber könnten die Beamten stolz sein, von einer Zulage befreit zu werden, die ihnen nur zum Vorwurf gemacht wird.

Staatssekretär Kraetke: Die Ostmarkenzulage sei lediglich aus dem Grunde bewilligt worden, die Reichsbeamten den preussischen Beamten gleichzustellen. Es bestehe keine Absicht, die aus dem Militär- und Zivillämterstand hervorgegangenen Beamten zu differenzieren. Zu dem Kommissionsbeschlusse müsse erst der Bundesrat sprechen und dann habe auch noch der Reichsfinanzsekretär ein gewichtiges Wort dazu.

Nach unwesentlicher Debatte wird das Gehalt des Staatssekretärs bewilligt und die Resolution S. u. r. i. c. h. - W. i. n. d. e. l. betr. Gleichstellung der Post- und Telegraphenbeamten in Gleich-Rothirungen mit den Betriebsbeamten der Reichseisenbahnen angenommen.

Dienstag 1 Uhr: Fortsetzung, kurze Anfragen.

Deutsches Reich.

— Zur „Welfenfrage“. Im Auftrage des Gesamtausschusses der Deutsch-Hannoverschen Partei bringt der Deutschen Volkszeitung zufolge Hr. v. S. c. h. e. l. e. (Schellenburg) folgenden einstimmig gefaßten Beschluß der berufenen Vertreter der Partei zur öffentlichen Kenntnis:

Die Deutsch-hannoversche Partei begrüßt mit aufrichtigem Danke für Gottes gnädige Fügung die Verlobung Sr. Maj. Hoheit des Prinzen Ernst August, Herzogs von Braunschweig und Lüneburg, mit Ihrer Maj. Hoheit der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, einzigen Tochter Sr. Majestät des Deutschen Kaisers, als den ersten Schritt auf dem Wege des Friedens, und sie erblickt in der dadurch vollzogenen Annäherung der Fürstenthümer Welf und Hohenzollern die Möglichkeit der Beendigung des Bruderzwies

tes zwischen den königstreuen Niedersächsen und dem preussischen Volke. In dem die deutsch-hannoversche Partei weiter eintreten wird für das Recht auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, erstrebt sie, zu einem wahrhaften, ehrlichen Frieden und Ausgleich der vorhandenen Gegensätze zu kommen, um der Einigkeit und Größe unseres deutschen Vaterlandes willen. Für diese zu kämpfen, ist dem niedersächsischen Volke und dem mit ihm verbundenen Fürstenthume der Welfen durch ein Jahrtausend nie verlebte heiligste Pflicht gewesen. In solchem Kampfe für das Recht und den Frieden erschöpft sich die Aufgabe der Deutsch-hannoverschen Partei.

— Konferenz zur Hebung der Futterproduktion. Anfang März findet im Reichsamt des Innern auf Veranlassung des Staatssekretärs Dr. Delbrück eine Konferenz statt, die sich mit der Hebung der Futterproduktion im Inland und durch Einfuhr aus den Kolonien befassen soll. An der Konferenz werden nach Verh. Blättern Delegierte des Deutschen Landwirtschaftsrats, Vertreter der beteiligten Ressorts und Sachverständige teilnehmen. Es handelt sich allgemein darum, die in Betracht kommenden Maßnahmen zu erörtern, durch die eine Hebung der Futterproduktion in Deutschland erzielt werden kann, die wiederum auf die Steigerung der Viehproduktion und der Fleischherzeugung in wünschenswerter Weise einwirken würde. Insbesondere wird auch die Frage eines Erlases für die russische Futtergerste behandelt werden. Bei der Einfuhr von Futterprodukten aus den Kolonien handelt es sich hier in der Hauptsache um die Einfuhr der Sorgumhirse, die bekanntlich im ausgedehntesten Maße in Deutschostafrika angebaut wird. Die Sorgumhirse ist ein ausgezeichnetes Futtermittel für das Vieh. Sie besitzt einen stärkeren Nährwert als unsere Futtermittel und übertrifft in dieser Hinsicht auch die russische Futtergerste, sodaß ihre Einfuhr für den Futtermittelmarkt in Deutschland ganz besondere Vorteile bieten würde.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Magalhães Lima als Kläger gegen P. Graf Galen. Der Haupttreibende der portugiesischen Freimaurer, Großmeister Magalhães Lima, hat den Herausgeber der Bonifatius-Korrespondenz, den Benediktinerpater Grafen Galen, wegen Verleumdung verklagt, weil die Bonifatius-Korrespondenz ihn als Königsmörder bezeichnet hat. Da Magalhães Lima sich weder Absonnen noch Retter der Korrespondenz ist, muß die Klage offenbar auf dritte Per-

Das Bild im roten Saal.

Von Pierre d'Urylay

Genehmigte Ueberetzung. (Nachdruck verboten.)

„Um Gottes willen, Kind, laß doch solche Dummheiten den Axtknechten überlassen“, unterbrach Frau Almeide achselzuckend ihre Nichte, die sich unwillkürlich von ihrer Begeisterung hatte hinreißen lassen. „Was kümmert uns die Küstenveränderung der Bretagne oder der Normandie, solange es Bäder gibt, wie Trouville, Deauville und andere, wo wir uns vergnügen können? Sei doch ein wenig praktisch. Mit Sonnenuntergang und schönen Landschaften kommt man nicht voran im Leben, meine Kleine. Ich muß wohl sorgen, daß du das beintige nicht verdirbst durch unangebrachte Empfindlichkeiten: Wir sprechen noch ernsthaft darüber und hoffentlich bist du vernünftig.“

Die Tischglocke rief die beiden Damen in den Salon, wo der Graf und Herr Bluchot ein erregtes Gespräch unterhielten. Der letztere war ganz in seinem Element und gebärdete sich, als höre er ein zahlreiches Publikum seiner hochtönennden Rede. Der Oberst ging ruhig neben dem erregten Parlamentarier her und warf nur dann und wann eine einsilbige Bemerkung dazwischen.

„Almeide, ich erzähle eben deinem Schwager meine Auseinandersetzung mit Noubes“, unterbrach sich der kleine Mann beim Eintritt seiner Gattin.

„Ach, Aristide, verschone uns mit deiner Politik. Wir haben augenblicklich etwas ganz anderes im Kopfe, nicht wahr Hugo?“

Der Diener meldete, daß angereicht sei, und der Aufbruch zum Speisesaal verdeckte gnädig die Beschämung des armen Bluchot. Seine herrische Gattin verstand es meisterhaft, ihn zum Schweigen zu bringen.

„Renzoel ist ein herrliches Bestium“, wand-

te sich nun Frau Almeide zum Hausherrn, „allein an den Ausblick aufs Meer könnte ich mich nicht gewöhnen. Welch ein Abgrund! Denke dir, Hugo, ich fand Rosenn auf ihrem Balkon, ganz in Gedanken verfallen... Sie hat mir eine sehr poetische Vorlesung gehalten über die herrliche Natur und vorläufige bretonische Zustände. Ich hätte nicht geglaubt, daß du deine Tochter so schwärmerisch erzogst.“

Der Graf legte ruhig den Köffel nieder und sah seine Schwägerin erlauten an, worauf ihrerseits Rosenn das Gespräch mit dem Onkel unterbrach und gespannt auf den Vater blickte.

„Über es fällt mir gar nicht ein, meine Tochter in ihrer Liebe zu unserer schönen Heimat zu beschränken, und mich selbst interessiert die Geschichte der Bretagne aufs höchste.“

„Ach was“, antwortete die kampfesmutige Dame leichtsin, ungerührt von der Rektion; „die Männer verstehen nichts von Mädchenerziehung. Rosenn wäre geschickter, wenn sie die Aussicht nach der Landschaft, besonders nach rechts hin, studierte. Vertilde, die mit der Gegend schon etwas vertraut scheint, hat mir ein wunderhübsches Bestium, ganz im Grünen gelegen, gezeigt.“

„Rechts von Trevenec? Im Grünen?“ fragte der Graf, ohne die ihm gestellte Falle zu gewahren, „aber das ist ja die Eschenvilla, die Herr Remarchais gebührt.“

„Aristide, das ist ja äußerst angenehm! Da hatte der gute Freund sehr recht, uns sein bretonisches Nest zu rühmen. Wir werden ihn während unseres Aufenthaltes hier oft sehen können, nicht wahr, Aristide?“

Der Abgeordnete war eifrig mit einem Stuhl geküßelt beschäftigt und gab sich den Anschein, als müsse er sich vor dem Verschwinden eines Knöchelchens hüten, weshalb seine Antwort fast unverständlich blieb.

Über darauf kam es seiner schönen Hälfte für den Augenblick auch gar nicht an, wenn nur die brennende Frage angeschnitten war.

„Liebe Schwägerin“, sagte Graf Hugo zuvorkommend, „der Wagen steht immer zu eurer Verfügung. Ihr könnt so viel Besuche machen, als euch angenehm ist.“

„Über steht du denn nicht im nachbarlichen Verkehr mit Remarchais? Ich hoffte, ihn hier anzutreffen, denn man könnte es vielleicht eigentlich finden, daß ich mit Aristide in der Villa Besuch mache, obgleich er unser Freund ist.“

Frau Almeide beugte sich über ihren Teller, wie um eine kleine Verlegenheit zu verbergen, über die Graf Hugo lächeln mußte.

„Dann werde ich ihn einladen, um dir Vergnügen zu machen. Euer Herrsein ist ja ein passender Vorwand?“ sagte er.

„Wieso Vorwand? Dessen bedarf es doch wohl nicht?“

„Allerdings. Ich für meine Person gehe wohl zu Remarchais Geschäfte halber; jedoch kann ich, obwohl ich den Nachbar schätze, in meiner Lage als Vater einer erwachsenen mutterlosen Tochter keinen gesellschaftlichen Umgang mit jungen Männern pflegen. Wir leben hier in der Provinz, Almeide, das mußt du bedenken.“

„Ich hasse dergleichen Rücksichtnahmen, und was im besonderen Remarchais anbetrifft, so würdest du der Gesellschaft recht bald das Maul stopfen und die Neidhammel auslachen können, denn ich weiß bestimmt, daß der Besitzer der Eschenvilla nichts fehlender wünscht, als ständiger Gast in deiner Burg zu werden“, fuhr Frau Bluchot mit einem freundlichen Augenzwinkern nach Rosenns Seite fort.

Graf Hugo wollte dieses Amentenspiel nicht bemerken. Aristide aber, der schon minutenlang auf seinem Sitze hin- und herzutrat, und damit sei-

ne erregten Nerven zu beruhigen suchte, fuhr jetzt beherzt auf:

„Du unterlagstst doch die Unterhaltung über Politik. Ich erlaube dich nun dringend, uns ebenso mit der Angelegenheit Remarchais zu verschonen. Je weniger Hugo seine Geschäfte mit denjenigen dieses Herrn verquitt, um so besser wird es für ihn sein.“

„Wie? Du gehst du wider an gegen denjenigen, der dir so große Dienste erwiesen?“ fragte seine Gattin, glühend vor Wut. „Es wäre zartfühlender, wenn du alle Mühe, die er sich gelegentlich der Wahlen für dich gegeben, damit lohnest, daß du zur Erfüllung seines Herzenswunsches beiträgest.“

„Gelegentlich der Wahlen? Du meinst doch nicht etwa, daß ich ihm die meinte zu verdanken hätte?“ rief der Abgeordnete blaß vor Zorn, denn aus der Antwort seiner Frau schien er nur dies eine verstanden zu haben. „Wenn Remarchais sich damit brüsten sollte, so werde ich ihn zwingen, seine Prahlerei zurückzunehmen...“

Ein Scherbenstück unterbrach den kleinen Eiferer. Frau Bluchot hatte das erhobene Weinglas niederlegen wollen und in ihrer Erregung damit gegen die Flasche gestoßen.

„Schadet nichts“, bemerkte ruhig der Graf und winkte dem Diener, die Kristallstücke zu entfernen.

„Liebe Schwägerin, du nimmst dich mit Wärme eines Abwesenden an, der das gar nicht nötig hat. Mag er selbst kommen und seine Sache führen. Vielleicht ist er ein ausgezeichnete Anwalt und gewohnt ist.“

Ein Freudenschimmer huschte über Almedens Züge. Ihr Gatte hätte die Frage nicht so schnell fallen lassen, allein Rosenn, die in dem so leicht aufgetragenen Onkel einen willkommenen Bundesgenossen ahnte, verwickelte ihn schnell in ein Gespräch über die verschiedenen Pläne der Landes-

sonen zurückgeführt werden, d. h. die treibende Kraft bei dieser Aktion ist die internationale Freimaurerei. Sie hätte mindestens einige tausend andere Blätter wegen derselben Beschuldigung behelligen können; ein Beweis, daß sie mit der Klage gegen P. Galen auch noch besondere politische und religiöse Nebenzwecke verfolgt.

Spanien.

Eine sonderbare Maßnahme. Aus Barcelona wird gemeldet, daß ein königlicher Erlaß Aleriker, die religiösen Vereinigungen angehören, unter die Fahnen ruft. Ein derartiger Fall ist in der spanischen Geschichte noch nie dagewesen, und er erweckt in der konservativen Presse lebhafteste Proteste.

Portugal.

Die Herrschaft der Freidenker in Lissabon. Der Mundo veröffentlicht das Programm des Internationalen Freidenkerkongresses, der dieses Jahr in Lissabon stattfinden soll. Die Einladung ist gerichtet an die Freidenkervereine der verschiedenen Länder, an die rationalistischen Gesellschaften, Freimaurerlogen, Universitäten, Volkshochschulen, freireligiöse Gemeinden, positivistische Gesellschaften, Vereine antiklerikaler Studenten, liberale, republikanische und sozialdemokratische Organisationen und alle Gruppierungen, die die Uebelthaten der Kirche anerkennen. Die Uebelthaten der Kirche werden wohl auch gläubigen Nichtkatholiken die Augen über das Kartell zwischen Freidenkerei und Freimaurerei öffnen.

Das Costaregiment in Portugal. An der Spitze der portugiesischen Regierung schaltet der Freimaurer Costa nun wie ein Tyrann. Durch einfache Dekrete greift das Ministerium in die Justizpflege ein, nimmt bereits erlebte Prozesse, die mit Freispruch geendigt haben, wieder auf, weil es sich um die gehaltenen Kath. Geistlichen handelt. Durch einfache Dekrete werden die wenigen nichtfreimaurerischen Professoren der Hoch- und Mittelschulen vom Amte entfernt. Aus mehreren Orten sind die Geistlichen vertrieben worden, die unter den früheren Ministerien noch bleiben konnten. In Mortagua wurde ein zur gemäßigten republikanischen Partei gehöriger Geistlicher schwer verwundet, weil er das Gesuch um Pension nicht unterschrieb. Die Angreifer sind Parteigänger Costas. Der Pfarrer von Nolica wurde ins Gefängnis geworfen, weil er seine Kirche nicht einem Sendling der Costapartei zur Verfügung stellte. Durch ministerielles Dekret wird die Errichtung von Schulen durch verweltlichte Ordensleute untersagt, und überhaupt die Errichtung konfessioneller Schulen auf Grund des Trennungsgesetzes verboten. Alle freireligiösen Maßnahmen erfolgen durch Dekrete oder willkürliche Auslegung bestehender Gesetze. Aber selbst wenn das Parlament diese Maßnahmen gutheißen würde, handelte es sich doch nur um eine Diktatur, denn diese Deputierten sind nichts anderes als von der Regierung ernannte Vertrauensleute, die mit Volkswohl nichts zu tun haben. Die letzte Tat der Regierung ist die Auflösung der Provinzialverwaltung und aller Gemeindeverwaltungen der Insel Funchal, weil diese zu „Merikal“ waren. In Wirklichkeit sind beide von der gemäßigten-republikanischen Partei gebildet gewesen und waren daher der Costapartei ein Dorn im Auge.

Versammlung des Westf. Bauernvereins.

Damme, 16. Febr.

Eine Versammlung des Westfälischen Bauernvereins tagte heute abend im Saale des Herrn Schilling, die von etwa 150 Personen besucht war. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden des Ausschusses, Herrn Meyer-Holte eröffnet; er erteilte sodann Herrn Dr. Crone vom Westf. Bauernverein das Wort zu einem Vortrage.

Dr. Crone begrüßte recht herzlich die Zahl der Erschienenen und referierte dann über wirtschaftspolitische Fragen. Er ging von den beiden Richtungen aus, welche sich in den wirtschaftlichen Strömungen besonders bemerkbar machen, nämlich die des Großkapitalismus und der Sozialdemokratie, zwischen denen die Landwirtschaft, der kleine Kaufmann, der Handwerker und die Industriellen zu hartem Kampfe nach beiden Richtungen gezwungen sei. Die Vertreter des Großkapitals treiben keine Sozialpolitik, höchstens Kirchturmspolitik, da es ihnen doch einerlei sei, ob sie in Deutschland oder anderen Staaten, ob mit Recht oder Unrecht, für ihre Zwecke arbeiten. Zur Steuer würde von den etwa 78 Milliarden Mark des Großkapitals vielleicht die Hälfte herangezogen, da es Mittel und Wege fände, durch welche es sich derselben hinterziehen könnte. Der Sozialdemokratie müßte man lobend dafür Anerkennung zollen, daß es wenigstens frei und offen sein Ziel, den Kampf gegen Thron und Altar, zum Ausdruck bringe. Redner wies dann auf die enorme Steigerung der Ausgaben des Landmanns hin bezügl. der Steuer, der Löhne und weiterer Ausgaben und sagte, die Regierung habe in den letzten Jahren verhältnismäßig wenig für die Hebung des Bauernstandes getan, sondern in hohem Grade den Großkapitalismus begünstigt. Man irre sich jedoch, wenn man annehme, die Industrie sei für das deutsche Reich bedeutungsvoller als die Landwirtschaft. Die Industrie schaffe nur Werte von 10 Milliarden, die Landwirtschaft hingegen Werte von 12 Milliarden Mark.

Bezüglich der Steuerpolitik sprach Redner sich gegen eine Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten aus. In betreff der oblenburgischen Steuerreform betonte er, daß die Einkommensteuer die gerechteste Steuer sei. Man solle den Landwirt nicht nach dem Verkaufswert der Stelle, denn der Landwirt wolle überhaupt nicht verkaufen, sondern nach seinem reinen Einkommen einschätzen. In Preußen werde der Ertrag des Morgens mit etwa 17 Mk., in Oldenburg dagegen mit 30 bis 35 Mk., ja sogar 40 Mk. in Anspruch gebracht, wonach dann die Einschätzungskommission die Steuer anlege. Redner empfahl für unser Münsterland gelegentlich festgelegte Reinertragsätze von 15 bis 25 Mk. pro Scheffelhaat. Noch viele andere praktische Ratschläge erteilte der Redner, die alle mit Beifall aufgenommen wurden.

Des Weiteren kam der Redner auf den Schutz zoll zu sprechen. Er glaubte, gerade die Landwirte müßten das größte Interesse am Schutz zoll haben, denn mit der Aufhebung der Zölle würden die Getreidepreise nicht billiger, sondern es sei dadurch nur einzig allein den Großkapitalisten genützt. Eine Herabminderung oder Aufhebung der Zölle würde schließlich nur dem Großkapital zu Gute kommen, da doch die Getreide z. B. durch genannte Maßnahmen nicht verbilligt werde. Als vor 2 Jahren vom Landwirtschaftsminister v. Schorlemer eine Herabsetzung der Fracht für Getreide zu Futterzwecken zu Gunsten der kl. Landwirte und Mäster in die Wege geleitet sei, wäre dies den Landwirten nicht zugute gekommen, da die Großhändler sich einfach Rechnungen hätten drucken lassen mit dem Bemerkten: „Frachtermäßigung zu unierer Rechnung“. Würden die Futtermittel schließlich all zu billig, so bestעה die Gefahr, daß der Landwirt noch mehr Konkurrenz finden in den Beamten, Kaufleuten zc.,

die dann noch stärker als jetzt die Mästeret betreiben würden. Sodann hätten auch wir bedeutende Getreideausfuhr nach England zu verzeichnen. Durch den Schutz zoll würden wir mit dem Auslande konkurrenzfähig und es fänden dadurch bedeutende Summen in den Staatskassen hinein, die nicht durch neue Steuern aufgebracht zu werden brauchten.

Mit einigen Worten streifte Redner die neue Reichsversicherungsordnung und wies darauf hin, daß auf dem Gebiete der Unfallversicherung wenig, bezüglich der Invalidenversicherung hingegen große Änderungen eingetreten seien. Für die ländlichen Arbeiter und Dienstboten empfahl er eine eigene Krankenkasse, nicht in Verbindung mit den Industriearbeitern, da die Kasse von den letzteren leicht ausgenutzt werde und auch zu sozialdemokratischen Zwecken dienen könne. Bezüglich der zu entrichtenden Beiträge empfahl er den Bauern, daß dieselben sich nicht verpflichten möchten, für ihre Dienstboten alles zu zahlen, da es doch von letzteren als Lohn nicht angerechnet würde; zweckmäßig könnte der Dienstherr den Lohn um die Beiträge, die er bislang für die Dienstboten zahlte, erhöhen.

Bezüglich der Viehpreise erwähnte Redner, daß diese in Anbetracht aller übrigen Preissteigerungen nicht zu hoch seien. Er wies nach, daß außerdem in den letzten Jahrzehnten die Erzeugnisse der Industrie prozentual eine viel höhere Preissteigerung erfahren hätten, als das Getreide.

Zum Schluß redete Dr. Crone dem Fideikommissgesetz oder Unerbengeseß das Wort. Er sprach sich scharf gegen eine Enteignung aus und wünschte noch weitere Ausdehnung des Fideikommissgesetzes. Die Lösung müsse lauten: Ein freier Bauernstand auf freier Scholle. Redner bat um entschiedenes Festhalten zum Westf. Bauernverein, besonders deshalb, da man sich von linksliberaler Seite auch im Oldenburgischen Münsterland bemerke, die Landwirte in linksliberale Fahrwasser zu ziehen. Er wandte sich scharf gegen den deutschen Bauernbund und den Hansabund und bezichtigte sie einer nicht ehrlichen Wirtschaftspolitik. Er wies darauf hin, daß beide aus ein und derselben Parteikasse unterhalten würden, sie sich trotzdem aber auf Tod und Leben bekämpften. Nochmals bittend, treu zum Westf. Bauernverein zu stehen, schloß Redner seinen mit großem Beifall aufgenommenen 1½ stündigen Vortrag.

Gutsbesitzer Herold sprach in einem zweiten Vortrage über Fleischversorgung und Viehhaltung im Deutschen Reich. Er betonte, daß Deutsche Reich müsse imstande sein, seinen Bedarf an Fleisch und Korn im eigenen Lande zu decken. Durch den Import an Vieh und Korn flössen große Summen ins Ausland, besonders aber sei es im Falle eines Krieges erforderlich, sich selber verproviantieren zu können. Deutschland sei in der Lage, auf eigener Scholle den Bedarf an Korn und Fleisch zu decken, besonders, wenn man an die Urbarmachung der großen Decksäbeneren und Moore herangehen werde. Im weiteren Verlauf der Rede verbreitete Redner sich über die großen Schäden der Dürrer und Seuche, streifte die Maßregeln der Regierung betr. die Grenzsperrung und die Importierung von ausländischem Vieh und dem argentinischen Geflügelfleisch. Ferner erwähnte er, daß der Landwirtschaft durch den Zwischenhandel enorme Ersparnisse seien. Nochmals darauf hinweisend, daß jeder nach Kräften darnach hinarbeiten müsse, daß das Deutsche Reich seinen Bedarf an Korn und Fleisch im eigenen Lande decke, schloß Redner seinen Vortrag mit den Worten des Kaisers in der Sitzung des Deutschen Landwirtschaftsrats: Das können wir und das müssen wir. — Auch dieser Redner fand großen Beifall. Vom Vorsitzenden Meyer-Holte wurde die Versammlung um 8½ Uhr geschlossen, nachdem er mit einigen Worten

den Rednern für ihr Erscheinen den herzlichsten Dank ausgesprochen hatte.

Haupt-Wallfahrt

des Deutsch. Lourdes-Vereins, Köln, 27. Mai — 4. Juni 1913.

Abfahrt: Dienstag, den 27. Mai, morg., in Sonderzügen mit Durchgangswagen 2. und 3. Klasse und allen nötigen Einrichtungen.

Ankunft in Lourdes am 28., nachm. und abends, nur mit dem blauen Zuge am 29., morgens 8 Uhr.

Rückfahrt: Dienstag, den 3. Juni, morgens. Rückkunft zu den Ausgangspunkten am 4. nachmittags und abends.

Bei allen drei Zügen auf dem Hin- u. Rückwege je eine Nachtfahrt.

1. Roter Zug gegen 5¼ Uhr von Düsseldorf über Köln (6.34), Euztischen, Call, Jülicher, Trier, Driedenhofen, Metz, Bagny, Frouard, Tul, Macon, Lyon (abends etwa ¼ Stunde Aufenthalt), Certe, Toulouse, Montrejeau. Bei der Rückfahrt geht die Hälfte des Zuges zwischen 6 und 7 Uhr nach Montrejeau, von dort mit Gebirgs- und Zahnradbahn nach Luchon-Superbagneres in den Pyrenäen; die andere Zughälfte folgt mittags 1.20 nach und wird in Montrejeau mit der ersten Abteilung verbunden, dann weiter über Toulouse u. f. f.

2. Grüner Zug gegen 5¼ (mit dem roten Zuge) von Düsseldorf über Köln (Umsteigen in den eigentlichen grünen Zug), Bonn, Coblenz, Bingerbrück, Münster a. St., Neustadt, Straßburg, Colmar, Mühlhausen, Altmünster, Belfort, Besancon, Lyon (abends ¼ Stunde Aufenthalt) u. f. f. wie der rote Zug. Rückfahrt zwischen 6 und 7 Uhr auf der gleichen Strecke bis Lyon (gegen Mitternacht), dann den Rhone aufwärts über Culoz nach Genf, Neuchâtel, Olten, Basel, Mühlhausen usw. bis Düsseldorf.

3. Gelber Zug gegen 8 Uhr von Köln über Sorren, Düren, Eschweiler, Stolberg, Aachen, (Abfahrt 9.55), Herbesthal, Lüttich, Namur, Tüvisch (bei Paris), Orleans, Tours, Poitiers, Bordeaux, Berceau de St. Vincent (Geburtsort des hl. Vinzenz von Paul, Aufenthalt von 8 bis 11 Uhr morgens), Dag, Bayonne (Aufenthalt von 12 bis 4 Uhr; Abfahrt nach Biarritz am Meere), Pau. Rückfahrt gegen 11 Uhr über Tarbes, Morcenx, Bordeaux u. f. f. wie der Stinweg. — Zu diesem gelben Zuge fährt auch ein Anschlußzug gegen 7 Uhr von Essen S.-B. über Werden, Düsseldorf, Neuf, M.-Glabach, Rheidt, Erkelenz, Baal, Lindern, Geilenkirchen, Kobl-scheid, ebenso von Aachen nach Essen bei der Rückkehr.

4. Weißer Zug gegen 7 Uhr von Dortmund über Bochum-Süd, Essen S.-B., Mülheim (Ruhr) S.-B., Duisburg, Crefeld, M.-Glabach, Rheidt, Erkelenz, Kobl-scheid. — Von Aachen geht der weiße Zug in zwei Teilen weiter; der eine Zug ist hauptsächlich für Kranke, deren Angehörige und Krankenpfleger bestimmt, nimmt aber auch andere Pilger (in besonderen Wagen) auf. Die Krankenabteilung des weißen Zuges führt auch zwei deutsche Hospitalwagen mit vollständigen Betten mit.

Zwischen Köln und Aachen, (wo der weiße Zug nicht fährt), und zwischen Essen und Aachen (wo der weiße Zug selbst nur wenige Anschlußstationen hat) können Teilnehmer des weißen Zuges auch den gelben Zug nehmen (mit Zugwechsel in Aachen), sowohl bei der Einfahrt wie bei der Rückkehr. Abfahrt der beiden Abteilungen des weißen Zuges von Aachen gegen 11½ bis 12 Uhr über Herbesthal, Lüttich, Tüvisch, Bordeaux, Dag, Bayonne, ohne längeren Aufenthalt unterwegs, ebenso zurück am 3. Juni gegen zehn bis 10½ Uhr (wieder bis Dortmund).

5. Blauer Zug von Aachen gegen 6 Uhr über Naeren, Montjoie, Weismes, St. Vith, Luxemburg, Driedenhofen, Metz, Bagny, Frouard, Tul, Is-1, Tulle, Chagny, Parag-le-Monial (Ankunft 7 bis 7½ Uhr Abends, Abfahrt am nächsten Morgen 8½ Uhr nach Lyon, Aufenthalt 10½ bis 3 Uhr mit Mittagessen), Certe, Toulouse, Lourdes (29. Mai, morg. 8 Uhr). Rückreise 6.20

vertreter in der Kammer und erhielt eine genaue Beschreibung über Wänte, Pulse und den ganzen Sitzungsaal. Frau Bluchtot ihrerseits ging auf eine Unterhaltung des Grafen über Landwirtschaft und Forstwesen mit ziemlichem Verständnis u. anerkannter Geduld ein, u. als Rosenn dann noch einige Musikstücke vorgetragen, schloß der Abend ohne weiteren Zwischenfall.

4.

„Darf ich heute morgen zu Tante Rolande gehen, Vater?“

„Du bist ja früh auf, Rosenn!“

„Das bin ich doch gewöhnlich. Hast du es vergessen?“

„Nicht doch; du bist überhaupt ein ausgezeichnetes Hausmütterchen. Aber deswegen willst du schon vor 8 Uhr nach Trevenec hinunter?“

„Damit ich zeitig genug zurück bin, um Tante Almeide guten Morgen zu wünschen. Sie steht spät auf, sagt ihre Jungfer. Somit kann ich meine Besuche noch gut vorher erledigen.“

„Tante Almeide wünscht ja sehr, dich Herrn Lemarchais hier zu sehen. Ich will ihm schnell eine Einladung zum Abend schreiben; du könntest dann von Trevenec aus den Kutscher mit der Karte nach der Eschenvilla schicken.“

Der Oberst ging an seinen Schreibtisch und fertigte das Briefchen aus. Dann reichte er es der neben ihm stehenden Tochter mit einem bedeutungsvollen Nicken.

„Ich nehme an, daß du zum mindesten ebenso aufgeweckt bist, als andere junge Mädchen deines Alters. Die Andeutungen deiner Tante in betreff des Herrn Lemarchais haben Dir deshalb nicht entgehen können. Ich gestehe, daß ich längst etwas derartiges ahnte — ohne Gewißheit über seine Absichten mußte ich mir jedoch dem Nachbar gegenüber eine große Zurückhaltung auflegen und konnte ihn nicht hierher ziehen. Dieser Grund fällt nun fort, nachdem deine Tante

sozusagen von ihm beauftragt ist, seinen Wünschen den Weg zu bahnen. Rosenn, diese Heirat würde meine Erwartungen übersteigen und mich sehr glücklich machen!“

Rosenn überließ es eiskalt, — dann wurde sie plötzlich glühendrot.

„Vieher Vater, ich bitte und beschwöre dich, sprich nicht vom Heiraten! Müdest du mich gerne los sein?“

„Dich los sein, Märchen? Wem soll dann Penhoel zufallen? Ich bin nicht eigenmächtig und will auch nicht einjam hier bleiben. Hier ist Platz für dich und deine demnächstige Familie, die ich mir recht zahlreich wünsche.“

„Vater, ich bin noch so jung...“

„Wohl bist du noch jung, allein ich bin weit älter als die Wedrahl der Vater heiratungsfähiger Töchter. Und ich möchte so gern noch glücklicher Großvater sein, mein Kind.“

„O Vater, ich bitte dich, sei still!“ bat Rosenn tränenden Auges. „Ich will dir alles zu Gefallen tun; jedoch... Herr Lemarchais... ich kenne ihn kaum... und dann... finde ich wirklich nichts Sympathisches an ihm“, schloß sie in festem Tone, denn es war ihr klar geworden, die Wahrheit zu sagen sei wohl das Klügste.

Der Graf runzelte die Brauen.

„Gütige Deine Sympathie sich vielleicht anderswohin verirrt?“

„Nein, Vater, ich denke nie ans Heiraten“, antwortete Rosenn gleichgültig.

„Nun gut; mir scheint es an der Zeit, daran zu denken, und Herr Lemarchais ist ein schätzenswerter Bewerber. Er wird dir bei näherem Verkehr auch gefallen, denn er ist ein schöner Mann und angenehmer Gesellschafter. Ich kenne das Leben besser als du. In einem Monate oder auch noch eher wirst du stolz sein, dich seine Braut nennen zu dürfen.“

Der Oberst lachte und fürzte sich nicht weiter

am Widerstand seiner Tochter. Er war es nicht gewohnt, daß eins der Seinigen eine eigene Meinung habe und dieser folge, und er vermutete am allerwenigsten, daß Rosenns Meinungen und Hoffnungen sich in einer Richtung bewegten, die weitab von dem vorgezeichneten Wege lag.

Er liebte dennoch mit Leidenschaft sein eigenes Kind und wollte es wesentlich nicht quälen. Es fehlte ihm nur an der nötigen Einsicht und dem verständnisvollen Nachgeben. Nach Art aller Egoisten hielt er seine Meinung für die einzig richtige und setzte sie stets durch und zwar, wie er glaubte, zum Wohle der Seinigen.

„Ah, da fällt mir ein, du könntest auch Herrn Joffit und Yvonne bitten, heute abend zu kommen“, fuhr der Oberst fort. „Ihre Gegenwart gibt der Einladung an Lemarchais einen natürlichen Anstrich, und du hättest an deiner Freundin einen gewissen angenehmen Gast. Na, gute Fahrt, Rosenn; grüße Tante Rolande.“

Der Graf umarmte seine Tochter etwas flüchtig und vertiefte sich wieder in seine Wirtschaftssachen. Rosenn küßte schweren Herzens den Vater und eilte aus dem Zimmer.

Ihr Herz war zum Zerplatzen voll. Was konnte sie tun mozu sich entschließen? Durfte sie dem Vater Trotz bieten, sagen, daß sie den Geldmann niemals heiraten würde, und daß es darum nicht angängig sei, denselben einzuladen? Er würde gar nicht auf sie hören, ihre Einwendungen als Kinderereien verachten, wie er es soeben getan.

Fortsetzung folgt

Nur Zufall.

(Schluß).

5 Tage nachher standen vor Riels Hause auf der Höhe bei Dinlage Stüwe und L. G. Holtzhaus. Da kam den Steinfelder Weg herunter die Tante aus K. bei J. „Na, wohin, Tante?“ „Ach! Wohin? Trummeln will er!“ Dabei zeigte sie zum Amtshause. „Der Amtmann.“ „Ja, er. Und einschläger wird es auch wohl. Mein Rücken judt mir schon so.“ „Was hast du denn wieder gemacht?“ „Gemaacht? Nichts! Ich habe den 3. bloß ein bißchen geküßt.“ „Und deswegen bekommst du Gauer?“ „Ja, das ist so 'ne Sache, ich tat es mit der Gork.“ „Ja, aber warum denn damit?“ „Eine Art hatte ich nicht so drock bei der Hand mit der Hand aber darf man dem ollen Kerl nicht ankommen, der haut und beißt. Und die Harke wollte ich nicht daran wagen, denn er hätte mir ja alle Tinnen herausgeschlagen. Weißte, das ist so'n Haushälter von Kerl.“ „Wann mußt du da sein?“ „Am 10 Uhr. Das steck nicht so genau.“ „Es ist längst 11.“ „Ach, was schadet das, wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Wer zu früh kommt, kriecht auch zu früh Siebe. Danach bin ich garnicht so neugierig.“ „Langsam trollte sie weiter. Der Schlichter F. Schulte stand schon vor der Tür. „Ist er heute gut bei Laune?“ „Wer?“ „Na, er! Der Kameratrat?“

*) Damals bestand noch die Prügelstrafe.

Nur über Toulouse durch die Aubergne, Clermont-Ferrand, Nevers (Aufenthalten morgens 4 1/2 bis 7 Uhr), Villeneuve-St. Georges (bei Paris), Beaumont, Vitry, Gerbesthal, Nachen.

Der vom Rheine her den blauen Zug in Wiesbaden nehmen will, kann zum Anschlusse eine Station des roten Zuges (Düsseldorf, Köln usw.) nehmen und in Metz umsteigen. Der blaue Zug schleift die Rückfahrt in Nachen; für die Heimkehr von Nachen aus muß also jeder einen Fahrplanmäßigen Zug wählen und eine besondere Fahrkarte lösen.

Die Pilger erhalten besondere Fahrkarte zu bedeut. ermäßigten Preisen von ihren Anfahrstationen aus bis Lourdes und zurück; diese gelten auf dem Hin- und Rückwege nur für den bestimmten Sonderzug, also weder für einen andern Pilgerzug noch für gewöhnliche Züge.

Für die Teilnahme aus der hiesigen Gegend ist der allgemeine weiße Zug (ab Essen-Muhr) zu empfehlen, weil dieser Zug den kürzesten Weg nimmt. Das Fahrkarteheft von Essen nach Lourdes und zurück wird sich auf etwa 52 Mark stellen. Die ganze Reise kann für 120 bis 130 M. gemacht werden.

Locales und Provinziales.

Bechta, 19. Febr.

Wie wir hören, wird in der am nächsten Sonntage, 23. d. M., nachmittags 4 1/2 Uhr stattfindende Versammlung unseres Landwirtsch. Vereins Herr Schuldirektor Huntemann einen Vortrag halten über verschiedene für unsere Landwirte besonders wichtige Tagesfragen.

Eine Nachklärung für Hengst findet am Mittwoch, den 12. März, in Oldenburg statt.

Offene Stellen. Das Amt in Cloppenburg sucht sofort einen Schreiber.

Personalien. Grenz-Aufsicher Wempe in Brate wurde zum 1. März zur Disposition gestellt. Zum 1. April wird Zollamtsassistent Dame in Nordenham nach Brate und Zollamtsassistent Dorfmeier in Elsfleth nach Nordenham versetzt.

Postpersonalien. Postsekretär Schwoon vom Postamt Oldenburg ist eine Bureaubeamtenstelle 1. Klasse bei der Oberpostdirektion daselbst übertragen. Der Oberpostsekretär Müller (D.-P.-D.) wurde nach Berlin-Tegel und von Seggern von Delmenhorst nach Hamburg, die Postassistenten Rotermund von Bevern nach Emden und M. Müller von Leipzig nach Wilhelmshaven versetzt.

Oldenburg, 18. Febr. Die Versammlung des Windthorstbundes am Sonntag war wieder außerordentlich zahlreich, auch von Landtagsabgeordneten, besucht. Auf dem Vertretertag in Saarbrücken wird der Bund durch ein Mitglied vertreten

sein. Der Vorsitzende teilte mit, daß am verflossenen Sonntag 5 Mitglieder des Bundes in auswärtigen Zentrumsversammlungen Vorträge gehalten hätten. Der nächste Unterrichtsabend findet am 10. März, der nächste Vortragsabend am 17. März statt. Die beiden Vorträge fanden reichen Beifall und wurden eingehend besprochen. Mehrere neue Mitglieder traten dem Bunde bei.

Oldenburg, 17. Febr. Die Schwestern U. A. Fr., welche hier eine höhere Töchterchule leiten, haben in Mutterhaufe zu Mülhausen neben dem Lyzeum auch ein Oberlyzeum, an welchem kürzlich die wissenschaftliche Abschlußprüfung abgehalten wurde; dabei bestanden alle 19 Prüflinge, davon 6 unter Befreiung vom mündlichen. In der am das Oberlyzeum anschließenden Seminarklasse fand dann unter Vorst. des Provinzialschulrates Dr. Heder die Lehramtsprüfung statt, in welcher alle Kandidatinnen bestanden; es waren ihrer 18, darunter Fräul. Bramlage aus Osterfeine und die in Oldenburg geborene Freiin von Schorlemer. Es besteht die Absicht, die höhere Töchterchule in Oldenburg auch in ein Lyzeum umzuwandeln; hoffentlich wird dabei den Schwestern die allseitige Unterstützung der interessierten kath. Kreise der Hauptstadt zu teil.

Oldenburg, 19. Febr. Groeber-Versammlung. Der Reichstagsabgeordnete Groeber hat sich bereit erklärt, in einer geschlossenen Versammlung der Vertrauensmänner der Oldenburgischen Zentrumsparthei „Organisationsfragen“ zu erörtern. Die Erfahrungen, die er sich abgehehen von seiner langjährigen Tätigkeit im Reichstage als Organisator der Zentrumsparthei in Württemberg sammeln konnte, wo die Lage in manchen Punkten der unferigen ähnlich ist, lassen den Abgeordneten Groeber besonders berufen erscheinen, auf diesem Gebiete ein sachverständiges Urteil abzugeben. Die der vertraulichen Aussprache dienende Vorbesprechung wird am nächsten Sonntag um 3 Uhr nachmittags im Hotel zum Kronprinzen, Grünestraße, beginnen. Die auf den Namen lautenden Eintrittskarten werden von den Vorsitzenden der Gemeindefrauentheile ausgegeben. In der um 5 Uhr nachmittags beginnenden öffentlichen Versammlung in der Union wird der Redner über „Zentrumspolitik“ sprechen. Die Versammlung wird so frühzeitig geschlossen werden, daß der 7 1/2 Uhr fahrende Zug bequem erreicht werden kann. Die Gelegenheit, den geehrten Abgeordneten sprechen zu hören, ist also eine besonders bequeme. Die Besucher der Versammlung werden also wohl daran tun, bei dem zu erwartenden starken Besuche rechtzeitig zu kommen, um sich einen Sitzplatz zu sichern.

Aus dem Fürstentum Birkenfeld, Birkenfeld, 16. Febr. Die Residenz des Fürstentums Birkenfeld hatte schon bei der letzten Heeresvorlage ein Besuch an das Kriegsministerium gerichtet, das vom Großherzog von Oldenburg befürwortet wurde, in dem um Belegung der Stadt mit Militär gebeten wurde. Das Gesuch wurde damals abschlägig beschieden. Der Stadtrat, der sich jetzt erneut mit dieser Frage beschäftigte, ist sich darüber klar, daß sich jetzt, wo eine neue Militärvorlage in Aussicht steht, auf lange Jahre hinaus, wenn nicht auf

immer, die einzige Gelegenheit zur Erfüllung dieser Hoffnung bietet. In Verfolg dieser Angelegenheit beschloß der Stadtrat, ein Gesuch um Zuteilung mindestens eines Bataillons beim Kriegsministerium und eine Bittschrift um Unterstützung dieses Gesuches an den Großherzog abzusenden.

Naß und Fern.

Antum, 17. Febr. Der Hochstapler Schneider Frae aus Duisburg, der auch im Kreise Versenbrück viel von sich reden machte, stand vor der Osnabrücker Strafkammer. Die Antumer Brunningsache ist ja noch allen bekannt. In Diepholz stellte er sich als Justizbeamter vor. In Bechta machte er bei einem Wirt 10 Mark Zechen und verschwand. In Bramsche war er mit einem Male zum Affessor avanciert und nach Malgarten versetzt. Der Wirt dort war ihm sogar beim Suchen einer Wohnung behilflich und mit zwei Flaschen Wein wurde der Wirt belohnt, die er aber noch heute bezahlt bekommt. 16 Mark sieht er hier nach. Von Bramsche ging es nach Antum, wo er sich als Berliner Kriminalbeamter vorstellte, der in der Sache Brunnings Nachforschungen anstellen sollte. Tatsächlich fanden sich auch Leute, die auf seinen Leim trafen und bei Nacht und Nebel wurden Nachgrabungen angestellt, natürlich ohne Erfolg. Als ihm der Boden zu heiß wurde, es gab nämlich in Antum auch noch Leute, die an den Kriminalbeamten nicht glauben wollten, verschwand er, auch hier gute Andenken zurücklassend. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahr Ehrverlust.

Osnabrück, 17. Febr. Der Osnabrücker Verein für Luftfahrt hat dem Flieger Gustav Lweyer einen Flugzeugschuppen auf der Netterheide zur Verfügung gestellt. Vielleicht wird später ein Fliegerstützpunkt in Osnabrück errichtet werden. Die Missionstage für die Frauen und Jungfrauen fanden Sonntag nachmittag ihren Abschluß. Die Beteiligung war besonders in den letzten Tagen eine sehr große. Dieses wurde auch von den Herren Patres dankbar anerkannt. Die Missionspredigten für die Männer u. Jünglinge begannen am Samstag Abend. Die mündliche Reifeprüfung am Realgymnasium fand am Freitag und Sonnabend voriger Woche unter dem Vorst. des Direktors der Anstalt statt. 18 Abiturienten erhielten das Zeugnis der Reife.

Hann.-Münden, 17. Febr. Den beiden Schöpfern des bekannten Weserliedes, dem Dichter Dingelstedt und dem Komponisten Pressel, soll hier am Geburtsort der Weser ein Denkmal errichtet werden. Es hat sich ein Ausschuß gebildet, der zu diesem Zweck bereits einige Tausend Mark gesammelt hat. Jetzt hat der Norddeutsche Lloyd in Bremen diesem Ausschuß die Summe von 1000 Mark überwiesen.

Münster, 17. Febr. Am hies. Städtischen Gymnasium und Realgymnasium wurde am Donnerstag, Freitag und Samstag voriger Woche die diesjährige mündliche Reifeprüfung abgehalten. Es hatten sich der schriftlichen Prüfung unterzogen 18 Gymnasiasten und 20 Realgymnasiasten, also zusammen 38 Abiturienten. Von den ersteren wurden 11 von der mündlichen Prüfung befreit, von der letzteren nur 3; somit verblieben

Es kann auch eine schwarze gewesen sein. Ja, es war eine schwarze, jetzt erinnere ich mich ganz deutlich!

Aber die Stimme sagte doch: „Winnen acht Tagen!“

Ja, ich meinte das. Da habe ich mich verfehlt. Sie hat nicht 8, sondern 14 Tage gesagt. Das stimmt genau.

Sie hörten aber doch den Namen „Diedrich!“

Das wird „Friedrich“ heißen haben. Ich war etwas in Aufregung, da verhört man sich wohl mal. Wo ich es mir durch den Kopf gehen lasse, ich muß sagen: Es stimmt genau.

Rannet Ihr die Stimme nicht? „Es war eine richtige Geisterstimme.“

Es war meine Stimme. Ich sprach allerdings etwas gedämpft.

Sie? Wie kamen Sie dazu? „Ja! Der Wirt fragte mich nach Eurem Namen, den ich ihm sagte, und dann nach unserer Abfahrt in See, worauf ich ihm sagte: „Winnen 8 Tagen.“ Also Eure ersten Worte sind wahr. Ihr hörtet richtig Euren Namen und „8“ Tage.“

So? Haben Sie das gesagt? Sooo? „Ja, sicher!“

Mein Kapitän aber blieb bei seiner Behauptung: Eine wahre Vorgeschichte wars! Und doch war es nur ein Zufall: Sein Phantasietraum und der Schlaganfall seines Bruders trafen in etwa zusammen, Verbindungen wurden hergestellt, Unpassendes passend gemacht, und fertig war das Vorgesicht. Ist es auch nicht noch heute häufig so?

ben für das mündliche Examen 24 Prüflinge. Von diesen bestanden 3 (Schüler des Realgymnasiums) nicht. Herr Provinzialrat Cramer eröffnete die Prüfung, überließ aber später dem Herrn Direktor Werra den Vorsitz.

Barmen, 17. Febr. Der Stadt-Assistent Witt, der lange Jahre Vorsitzender der Sterbekasse Einheit war, hat dieser Kasse 6000 Mark unterstellt und ist damit geflüchtet. Er hat das Geld teilweise bei der Sparkasse erhoben, teilweise dort nicht abgeliefert, als es ihm an den Zahlstellen der Sterbekasse zur Einzahlung bei der Sparkasse übergeben wurde.

Glandorf, 17. Febr. In unserer Gemeinde fanden gestern zwei impotante Zentrumskundgebungen statt. In der Versammlung zu Schwede entwarf der Redner, Herr Veran-Hamburg, ein Bild der gegenwärtigen politischen Lage. Er zeigte, daß das Zentrum im Reichstag nicht entbehrt werden könne, da der Wilton-Block sich als unfähig erwiesen hätte. Inbetreff der Militärvorlage werde das Zentrum nur das unbedingt Notwendige bewilligen. Redner führte dann aus, daß vor allem die Einigkeit im Zentrum gewahrt werden und jeder Zentrumsangehörige dem Zentrumsverein beitreten müsse. Zum Schluß wurde eine Resolution gegen das Jesuitengesetz angenommen. Auf der Zentrumsversammlung in Glandorf, die von mehr als 700 Zentrumsmitgliedern besucht war, sprach Herr Rechtsanwalt Veran über „Zentrum und Reichsregierung“, wodurch die Tätigkeit des Zentrums in der letzten Zeit kennzeichnete. Herr Sekretär Hagemann sprach über die Notwendigkeit des Zentrumsvereins und über die Windthorstbunde. Es traten sofort 17 Mitglieder dem Windthorstbunde bei, so daß die Gründung einer Ortsgruppe gesichert ist. Darauf begründete Herr Kaplan Daling eine Resolution gegen das Jesuitengesetz, welche einstimmig angenommen wurde.

Wilhelmshaven, 17. Febr. Hier werden bereits alle Vorbereitungen für den Besuch des Kaisers getroffen. Auf der Werft ist das Baugerüst des Linienstiftsneubaus „S“ entfernt worden, das nun frei auf den Helgen liegt. Die Laufe des Schiffes wird der württembergische Thronfolger Herzog Albrecht vollziehen. Das Linienstift „S“ dürfte auf den Namen eines württembergischen Königs getauft werden.

Kiel, 17. Febr. Die Schauspielerin Elsa Hornst vom Kieler Stadttheater, die für das Berliner Sozietätstheater verpflichtet wurde, verließ infolge Vergiftung.

Flensburg, 17. Febr. Der 22 Jahre alte, aus Potsdam gebürtige Leutnant Weiher vom Regiment „König“, der jahnenflüchtig wurde und von Danemark zurückkehrend, sich selbst der Militärbehörde stellte, wurde vom Flensburger Schiedsgericht zu sechs Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt.

Paris, 17. Febr. Bei einem Brande in einer Aluminiumgießerei ereignete sich eine Explosion, durch welche 13 Feuerwehrleute und Polizeibeamte schwer verletzt wurden.

Bermischtes.

Verhaftung eines französischen Schinderhannes. In der Ortschaft Reaume bei Pegomas (Dep. Seealpen) wurde ein Landwirt namens Chiapali verhaftet, der zu der Bande gehört, die seit sechs Jahren die ganze Gegend durch Mordtaten, Brandstiftungen, Einbruchsdiebstähle und Verwüstung von Kirchhöfen ungestraft in Schrecken versetzt hat.

Wichtige Erfindung für Kabeltelegrame. Der Ingenieur Jules Zett der MacLay Company hat, wie aus New York berichtet wird, einen Apparat erfunden, der ein ununterbrochenes Telegraphieren der Seefabelmeldungen ohne Zwischenleitung gestattet, während bisher Kabelmeldungen nur bis zur Station an der Küste und von dort durch Landleitungen weiter telegraphiert werden konnten. Der neue Apparat ermöglicht nun, ohne Zwischenstationen in direkte Verbindung von der See aus mit den betreffenden Landorten zu treten.

Literarisches.

Zesuitenfurcht von Dr. Viktor Raumann (Pilat). Preis 50 Pfg. (Frankfurter zeitgem. Broschüren Bd. 32, Heft 5). Breer u. Thiemann, Hamm (Westf.)

In äußerst satirischer Form sagt hier der Protestant Raumann — unter dem Autornamen „Pilat“ — weitbekannt durch sein Werk „Jesuitismus“ — allen denen, die es angeht, ernste, bittere Wahrheiten und zwar in unerhödener und objektiver Darstellung. Für unsere jetzigen Tage eine lesens- u. beherzigenswerte Broschüre.

Verantwortlicher Redakteur G. Thole, Bechta

„Der Herr Amtmann heißt er.“
„Na, wenn der mein Kerl wäre, ich wollt ihm aber das Juch voller... voller...“
„Talle, vergehe dich nicht.“
„Ne! Lange nicht! Ich wollt ihm ja das Juch voller Feigen fangen. Das ist doch was Schönes?“
„Und was soll das?“
„Seider ist er mein Kerl nicht. Heinrich, mir graut vor dir!“
„Er heißt ganticht Heinrich, er heißt Franz Friedrich.“
„Mein Kerl heißt Heinrich! Was weißt du davon, wie mein Kerl heißt.“
Sie ging ins Amtshaus. Schon nach 3 Minuten kam sie freudestrahlend wieder. Sie suchte mit ihren Armen.
„Hab ich es nicht gesagt! Ich kam gerade früh genug. Hahaha! Schön ist! Gerade früh genug! Immer langsam voran!“
„Was ist denn Talle? Ist dir die Strafe geschenkt?“
„Ne! Er hat alles vergessen. Weißt du nichts! Und bis der neue kommt, hahaha! Ich kam gerade früh genug!“
„Was soll denn der neue?“
„Weiß ich auch nicht! Es geht auch so ganz gut. Ich brauche seine Hilfe nicht. Ich kann mich schon ganz alleine wehren.“
„Mußt du morgen wieder kommen?“
„Morgen wiederkommen? Sicher doch. Um den 3., den Kleffert, zu keln. Nun kann's ruhig geschehen. Der Amtmann schläft und wacht nicht wieder auf.“
„Aus dir werde mal einer Klug!“
„Aus mir? Aus der Welt werde mal einer Klug. Was geht es den Amtmann an,

wenn ich den 3. auf die Beine bringe. Tue ich das, dann ist es auch nötig. Ist es aber nötig, dann kann ich das jüst so gut wie ein anderer.“
„Dann bin ich zu dumm, das zu verstehen.“
„Nicht zu dumm! Holthaus! Du hältst es mit den Männern.“

Vier Wochen nach der Abfahrt verankerte Kapitän Diedrich Lenz seinen Fischer im Ausgangshafen. Die Mannschaft hatte an Bord noch manche Arbeiten zu besorgen. Diedrich aber ging um Mittag an Land. Gegen Abend kam er wieder. Da rief er mich:

„Bestmann! Mey!“
„Herr, was ist?“ fragte ich.
„Ich habe doch richtig! Denk an! Mein Bruder in Dinklage ist am Schlag gestorben.“

„Was Ihr sagt!“
„Hier lesel!“

Damit gab er mir einen großen Brief. Darin war alles genau beschrieben. Sogar die Aufbahrung war bis ins kleinste geschildert. Weil ich es wußte, daß Trauerrose und Fuchstien ihm lieb waren, setzte ich sie zu seinen Häupten, hieß es dort. Diedrich aber ging traurig auf und ab. Dann und wann wischte er eine Träne von seinen Augen.

Ein paar Tage später — am Sonntag — saßen wir beide beisammen.

„Alles ist eingetroffen. Das Vorgesicht war also doch richtig!“
„Alles? Wo ist denn die weiße Frau?“

Oldenburgische Volkszeitung

Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Preis vierteljährlich M. 1.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 1.49, mit der Sonntagsbeilage „Heiderosen“ M. 1.50, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 1.74.

Behtaer Zeitung und



Dammer Nachrichten

Zentrums-Organ für das oldenburgische Münsterland und die angrenzenden Kreise

Insertionspreis: Inserate aus dem Herzogtum, der Provinz Hannover und Bremen die Pettzeile oder deren Raum 10 Pfennige, aus anderen Gegenden 15 Pfennige. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Nr. 22 Fernsprechanruf: Geschäftsstelle Nr. 5. Behta, Donnerstag, 20. Februar 1913. Fernsprechanruf: Redaktion Nr. (5). 80. Jahrgang

Zweites Blatt.

Deutscher Reichstag.

Bei Fortsetzung des Postlebens bringt Abg. Antrich (Soz.) eine Reihe von Beschwerden aus Braunschweig vor.

Abg. Erzberger (Z.) bittet den Staatssekretär um eine authentische Erklärung, ob er oder eine andere Behörde einem Reichsbeamten, wenn er in einen Einzeltandtag gewählt ist, die Ausübung des Mandates untersagen resp. unmöglich machen kann. Ferner, ob die betreffenden Beamten zum Zwecke der Wahlprüfung ihren Urlaub in die Wahlzeit legen können.

Staatssekretär Krätke verneint das Erste, bejaht das Zweite.

Abg. Subritz (Wp.) tritt für Gleichstellung der Postsekretäre mit den Telegraphensekretären und der 2. Wiederholung der Sekretärprüfung ein.

Abg. Schirmer (Z.) ist entgegen den konservativen Bedenken für Zulassung der Frauen zum Postdienst in angemessenem Verhältnis zu den männlichen Beamten und für gleiche Bezahlung beider.

Abg. Werner-Hersfeld (Wp.) hält die Forderungen des Vorredners für zu weit gehend. Abg. Erzberger (Z.) wünscht namens seiner politischen Freunde, daß der Staatssekretär bis zur 3. Lesung einer annehmbaren Regelung der strittigen Gehaltsfrage zustimmen wird, andernfalls würde man sich nicht mehr mit einer Resolution begnügen.

Die Titel „Postassistenten und Unterbeamten“ werden bewilligt. Eine Reihe Kommissionsresolutionen und Beschlüsse u. a. betr. Zulagen, Beweismehrung der höheren Stellen, betr. Beamtenvermehrung, Gehaltserhöhungen, Wiederholung der 2. Sekretärprüfung, unfähigkeits Anstellung von weiblichen Gehilfen, Einheitslichkeit in der Befolgung der Unterbeamten und Wohnungszulagen werden angenommen. In den Positionen, betr. Unterstützungen, Beihilfen und Zulagen werden als Zulagen in den gemischtsprachlichen Bezirken Posen und Westpreußen M. 1 110 000 ausgemworfen.

Abg. Subritz (Wp.) beantragt Wiederherstellung der Postion.

Ein Antrag Schütz (Wp.), Westarp (F.) will eine Erhöhung auf 2 Millionen Mark und Ausdehnung auf die Beamten in Elsaß-Lothringen.

Ein Antrag Baffermann (nl.) verlangt Erhöhung auf 2 100 000 M. und Ausdehnung auf sämtliche gemischtsprachige Gebiete.

Abg. Schlee (nl.) empfiehlt den Antrag Baffermann.

Abg. Schütz (Wp.) begründet seinen Antrag.

Abg. Ledebour (Soz.) will Beilegung des antipolitischen Ausnahmegesetzes und des Korruptionsfonds.

Abg. v. Chlapowski (Pole) und von Trambowski (Pole) halten die Ostmarkenzulagen für ungerechtfertigt und einen Korruptionsfonds.

Abg. Dr. Saegy (Erl.) ist für die Resolution Schulz und fordert eine Gleichstellung der Postbeamten mit den Beamten der Reichspostbahn. Der Ostmarkenzulage müsse er notgedrungen zustimmen, um eine Zulage für die Postbeamten Elsaß-Lothringens zu erreichen.

Staatssekretär Krätke hält die Befestigung der Zulage für ein schlimmeres Uebel als ihre Genehmigung, aber ihre Ausdehnung auf alle gemischtsprachigen Bezirke für unausführbar.

Die Positionen werden bewilligt, die Abstimmung über die Ostmarkenzulage und den dazu gehörigen Resolutionen werde bis Donnerstag ausgesetzt.

Mittwoch 1 Uhr: Antrag des Zentrums betr. Aufhebung des Feuertengesetzes. Schluß 7 Uhr.

Deutsches Reich.

Die Annäherung Cumberlands an Hohenzollern ein Verdienst des Kaisers Franz Josef. Wie der „D. L.“ aus unterrichteten Kreisen hört, kommt der Hauptanteil der Vermittlung zwischen den beiden Häusern Cumberlands und Hohenzollern nicht, wie bisher vielfach angenommen wurde, dem Prinzen Max von Baden, sondern dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich zu.

Der Kaiser fährt nach Gmunden. Den neuesten Dispositionen zufolge ist das Eintreffen des deutschen Kaisers und der Kaiserin für den März in Gmunden zu erwarten. Die Kaiserin führt bei dieser Gelegenheit ihre Tochter den Schwiegereltern zu. Die Prinzessin Viktoria Luise richtete an die Herzogin von Cumberland

ein äußerst herzliches Handschreiben. In Wiener Hofkreisen besteht die Ansicht, daß die Verlobung des Prinzen Adalbert von Preußen mit der Prinzessin Olga von Cumberland nur wegen der Erkrankung des Ersteren nicht auch in Karlsruhe bekannt gegeben wurde. Sie dürfte aber nach der Rückkehr des Prinzen Adalbert aus dem Exil in Wälde vollzogen werden.

Der neue deutsche Botschafter in Rom. Amtlich wird mitgeteilt: Der bisherige preussische Gesandte in Darmstadt, Freiherr von Jenisch, der bereits für den Posten des kaiserlichen Botschafters in Rom bestimmt war, ist Ende vorigen Monats an einem schweren Herzleiden erkrankt, das ihn nunmehr veranlaßt hat, seinen Abschied aus dem Reichs- und Staatsdienst zu erbitten. An seiner Stelle ist der bisherige kaiserliche Gesandte in Brüssel, von Plotow, für den Botschafterposten in Rom auszuweisen.

Die Beisetzung des verstorbenen Abgeordneten Dr. Schäbler fand am Dienstag im Sterbeort Bamberg statt. Als offizielle Vertreter der Zentrumsfraktion des Reichstages haben sich die Abg. Spahn und Trimborn an den Beisetzungsfestlichkeiten beteiligt. Auch viele andere Mitglieder der Zentrumsfraktionen des Reichstages und des bayerischen Landtages haben sich an der Beerdigung beteiligt.

Gradenerlaß des Prinzregenten Ludwig. Prinzregent Ludwig hat aus Anlaß der Uebnahme der Regentenschaft 850 Personen begnadigt; 137 sind in Freiheit gesetzt worden, unter ihnen ein Gefangenener, der als junger Mann einen Mord begangen hatte, zum Tode verurteilt und dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden war.

Die Tafelgelberfrage hat ihre Lösung gefunden und zwar in einem Sinne, der einen vollen Sieg des Zentrums bedeutet. Die Regierung hat sich mit dem Zentrum verständigt. Der von der Marineverwaltung akzeptierte Antrag des Zentrums bestimmt:

1. daß die dienstlich eingeschifften Offiziere freie Verpflegung erhalten, was das Zentrum nie beanstandet hat;
2. daß diese aber nur gewährt wird, wenn die Offiziere an Bord Dienst tun; wer also beurlaubt ist, wer keinen Dienst an Bord tut, erhält auch keine Tafelgelber;
3. daß „blinde Tafelgelber“ nicht mehr bezahlt werden; damit ist der Stein des Anstoßes beseitigt. Wer sich nicht auf dem Schiff befindet, erhält keine Zulage; es genügt nicht mehr, daß das Schiff im Dienst steht, sondern jeder einzelne Offizier muß Dienst tun, dann nur werden die Tafelgelber bezahlt. Das hat das Zentrum von Anfang an verlangt; dies hat es auch erreicht, indem die Marineverwaltung diesen Antrag des Zentrums annahm. Wie sich jetzt herausstellt, hat Staatssekretär v. Tirpitz seine Erklärung nur infolge eines Mißverständnisses abgegeben; aber dies lag ganz allein auf seiner Seite. Das Zentrum ist mit diesem Erfolge sehr zufrieden.

Der Bund der Landwirte im Zirkus Busch.

Der Bund der Landwirte ist mit seiner 20. Generalversammlung wieder in Berlin in den Zirkus Busch zurückgekehrt. Neulich 6000 Personen füllten den Zirkus schon eine halbe Stunde vor Beginn der Versammlung, ein paar Tausend, die keinen Zutritt mehr hatten, strömten zu der Nebenversammlung in die nahe Stenographenstraße. In diesem Massenbesuch allein schon u. in allem, was sich um die sogen. große Landw. Woche herum gruppiert, offenbart sich ein großer tatkräftiger Opfermut der deutschen Landwirtschaft, und mehr noch ein zielbewusstes Zusammengehörigkeitsgefühl und lebendiges, stoßkräftiges Vorwärtstreben. So wars heute denn auch dem Bund ein letztes, den Beitrag auf 5 Mark zu erhöhen. Ja, als Dr. Diedrich Sahn, mit von Oldenburg-Januschau unbestreitbar der populärste Mann in der Bundesleitung, diese Beitragserhöhung begründete, rief einer dazwischen, man möge freiwillig schon fürs letzte Jahr den erhöhten Beitrag nachzahlen. Und der Zwischenschuß entzündete einen machtvollen Volkssturm.

Die heutige Generalversammlung war ein Jubiläum und darum der Rückschau gewidmet. Rückblicke sind immer etwas elegischer, weniger begeistert und kampffroh, als Ausblicke nach frischgeschlagener Schlacht. Der diesmalige Bundesstag verlief denn auch nach außen weniger geräuschvoll, scheinbar weniger kriegslustig als sonst diese bereits zu historischer Bedeutung gewordenen Zirkus Busch-Versammlungen zu sein pflegten. Vielleicht ist eine gewisse Kampfesmüdigkeit nach den aufreibenden Kämpfen der letzten vier Jahre eingetreten, vielleicht fordert die innere Festigung der Organisation eine Zeit der Ruhe. Vielleicht wollte man nicht den Aufmarsch zu den preussischen Landtagswahlen führen, um nicht wieder als Störenfried der bürgerlichen Einigkeit verschrien zu werden. Vielleicht hielten noch andere taktische Rücksichten in diesem Augenblicke die Bundesführer so auffällig zurück. Jedenfalls kann diesmal auch der hellhörigste Berichterstatter irgend eines Sanjabundblattes nichts von Sabotage schreiben. Aber wer genau hinhörte, konnte doch ganz deutlich politische Uebertriebenheiten aus allen Reden herausgehören, die für unser innerpolitisches Leben bedeutungsvoll werden können und darum wohl beachtet werden müssen. Der Bund der Landwirte ist in seiner engen Verbindung mit den Rechtsparteien eine politische Macht geworden. Trotz aller Angriffe des Sanjabundes hat er auch im letzten Jahre wieder 5000 neue Mitglieder gewonnen. Die Beitragserhöhung gibt ihm künftig noch reichere finanzielle Mittel in die Hand, seine Macht auch bei politischen Wahlen zu stärken.

Aus allen Reden der Bundesführer klang — trotz aller sonstigen Zurückhaltung — ein ungewöhnlich gereiztes Mißtrauen gegen den Reichskanzler und seine Regierung, speziell auch gegen den Staatssekretär Dr. Delbrück, heraus. Schon der Bundesvorsitzende, Frhr. v. Wangenheim, nannte es einen Schlag gegen die Landwirtschaft, daß trotz aller Versprechungen im Jahre 1912 die erste Preiße in den Zolltarif gelegt wurde durch die Ausnahmemaßnahmen, welche die verbündeten Regierungen wegen der angeblichen Fleischnot einführten. Damit sei das Vertrauen der Landwirtschaft in die Stetigkeit der Zollgesetzgebung und zur Regierung erschüttert worden. Eine Fleischnot im wahren Sinne des Wortes existiere gar nicht, nur eine Fleischverknappung in den meisten Großstädten.

Der Regierung im allgemeinen stellt Frhr. v. Wangenheim das Beispiel des Landwirtschaftsministers v. Schorlemer und des Kaisers, des ersten Berufsgenossen, gegenüber.

Töne des Mißtrauens gegen die Regierung im allgemeinen fand dann wieder der andere Bundesvorsitzende Dr. Koeslitz, als er sagte, daß die Zölle, wo die Landwirtschaft einen besonderen Einfluß hatte auf die Geschichte des Staates, vorüber sind. Die Herabsetzung, und wenn auch nur bedingungsweise Verabsetzung der Fleischzölle, mag man es auffassen wie man will, ist eine Verletzung in unser Wirtschaftssystem (Sehr richtig!), und wie gefährlich die Sache ist, erleben wir schon aus der Abstimmung über den Antrag der Sozialdemokratie im Reichstag, noch eine weitere Abschwächung herbeizuführen, zur besseren Einfuhr ausländischen Fleisches.

Nur mit einer Mehrheit von 11 Stimmen ist dieser Antrag abgelehnt worden. (Hört, hört!) Auch Dr. Koeslitz brachte wiederum den Kaiser in Gegensatz zum Reichskanzler und seiner Regierung, die jene Preiße im Zolltarif gelegt hätten. Herr von Oldenburg-Januschau warf der preussischen Regierung Schwäche vor, weil sie es sich habe gefallen lassen, im Reichstag über jedes erlaubte Maß kritisiert zu werden.

Dem Kaiser hat sich heute der Bund als den starken Mann an im Kampfe gegen die Sozialdemokratie und als Einiger des deutschen Bauern- und Bürgerums. Hinter diesen besonders betonten Kampf gegen die Sozialdemokratie stellte die heutige Bundesversammlung selbst den Kampf gegen den Sanjabund zurück. In seiner Begrüßungsrede sprach Frhr. v. Wangenheim von der „berühmten Rolle“ des Bundes, von dem traurigen Beispiel des Zerfalls der Lirke, der verschuldet sei durch die revolutionären Elemente, an deren Spitze dieselben stehen, welche hier in der Sozialdemokratie die erste Geige spielen. Er verheißt es nicht, wie man demgegenüber noch immer die Augen verschleße, wie es heute noch Staatsmänner gebe, welche mit der größten Hochachtung von der sozialdemokratischen Bewegung sprechen, welche einem Stadtthagen ausgesucht ritterliche Kampfesweise nachrühmen. Ähnlich klagt der zweite Vorsitzende Dr. Koeslitz über die Unentschlossenheit der Regierung auch im Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Es ist eine Signatur unserer Zeit im politischen Leben, daß man Kon-

flikte zu vermeiden sucht. Das kann vorteilhaft sein und berechtigt, wenn die Gegenläge wirklich vereinbar sind. Da aber, wo Gegenläge unvereinbar sind, wo die Staatsnotwendigkeit es bedingt, daß fremde Ansprüche zurückgewiesen werden, muß der Kampf entschieden sein. Aber selbst bei der Rettung aller, die Dinge gehen zu lassen, wird selbst unsere Regierung in einem Punkte dem Kampf nicht ausweichen können, wenn sie nicht alles preisgeben will: Da ist der Kampf gegen die immer mehr um sich greifende Macht der Sozialdemokratie, gegen den Terrorismus mit dem die Sozialdemokratie unser Verfassungsleben vernichten will. Hier, wo wir die Urtümlichkeiten schon hören, welche die Wurzel unseres monarchischen Lebens abhauen, da muß sich jeder sagen: „Hier gibt es nur den Kampf, und zwar den Kampf bis zum Neufestem.“ (Behaft. Bravo und Händeklatschen.)

Die Klagen des Bundes und, wie mir scheint, der konservativen Parteien, sagte Dr. Sahn zusammen, als er zum Kampf gegen die alte Capribolpolitik aufrief, die vom liberalen Sanjabund und Bauernbund, von der einseitigen Exportindustrie und vom politischen Linksliberalismus wieder herbetrieben werde. Leider sei die Haltung der Regierung eine so ganz andere als sie sein sollte. „Wenn man die letzte Rede des Reichskanzlers beim Deutschen Landwirtschaftsrat liest — (Zuruf: Dem glaubt doch keiner mehr!) — dann kann man nur sagen: Ein Muster von feiner vornehmer Stillheit, eine Fülle von schönen, freundlichen Worten, aber kein klares Bekenntnis, im Gegenteil ein Verlust der Tatkraft, daß die dort versammelten Herren doch auch im letzten Jahre abweichende Meinungen in großen wirtschaftspolitischen Fragen hatten. Wenn wir dann sehen, daß er unser Gegner ist und einseitig auf der Seite der Exportinteressen steht, dann können wir offen mit ihm kämpfen.“

So aber hören wir nur lauter freundliche Worte und Versicherungen der besten Absichten, aber sehen Taten, welche das Gegenteil von den Worten bedeuten, lauter Uebertreibungen von der bewährten Wirtschaftspolitik. Wir aber werden darum künftig nur noch nach den Taten sehen, und werden uns von heute ab mehr als je auf die Verteidigung einrichten. Und mit noch viel größerem Bedauern erfüllt mich das Verhalten des Reichskanzlers selbst und seines Staatssekretärs Delbrück in einer anderen Frage der inneren Politik. Es scheint, als ob die Herren in gewissen Reichsämtern nach gewissen süddeutschen Mustern, wie in Baden, sich darauf einrichten wollten, mit der Sozialdemokratie schieblich und friedlich zusammenzuleben und im politischen Leben mit ihr auszukommen. So ist es ja in Baden. Aber auch die badische Regierung weiß mit Enttäufung die vollberechtigten Worte des Herrn von Kardorff zurück, welche sich gegen Worte leitender badischer Staatsmänner richteten. Ist das nicht ganz ähnlich, wenn Staatssekretär Delbrück neuerdings behauptet, daß die Konservativen ihr Eintreten für sozialpolitische Reformen immer zugleich mit Angriffen gegen die Sozialdemokratie verbinden. Wenn Fürst Bismarck einen Tag unter uns sein und es miterleben könnte, was würde er zu einem solchen Staatssekretär und zu einer solchen Meinung sagen? (Zuruf: Raus! Raus! Stürm. Weif.)

Herr von Oldenburg warf dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg und seiner Regierung noch Furcht vor der öffentlichen Meinung vor, weil er es nicht wage, ein Verbot des Streikpostensgesetzes im Gesetz zu verlangen.

Die Adln. Volksztg. fügt ihrem Bericht, dem wir das Vorstehende entnommen haben, folgende Bemerkung hinzu:

Es scheint, daß die gedämpftere Stimmung, die auch andere Berichterstatter feststellen zu können glauben, mehr in der Tonart und in dem ganzen äußeren Gehaben der Versammlung sich kundgab. Sachlich sind die Reden dagegen von großer Schärfe und werden daher auf den Zuhörern kaum den Eindruck der Kampfesmüdigkeit machen. Im Gegenteil. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß wir manches als Uebertreibungen, anderes als auch grundsätzlich unserer Auffassung widersprechend — so namentlich die scharfmaßehtigen Forderungen und Töne, die auch hier wieder durchklangen — entschieden ablehnen. Gern übernehmen wir den Aufruf zum Kampf gegen die Sozialdemokratie; aber der Kampf gegen die Sozialdemokratie wird nicht so sehr durch den Polizeifund, durch die Gewalt von oben, als durch die sittliche Erneuerung unseres Volkes von unten herauf, namentlich auch durch tatkräftige allseitige Förderung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung gefördert werden. In der Ablehnung irgendwelcher Bindnisse mit der Sozialdemokratie oder wilder Verheugungen vor ihr sind wir selbstverständlich mit dem Bunde der Landwirte einig.

× Realprogymnasium in Cloppenburg und Landtag.

Der Verwaltungsausschuß (Berichterstat-ter Driver) hat seinen Bericht über die Vorlage, betreffend die Errichtung eines staatlichen Realprogymnasiums in der Stadt Cloppenburg fertiggestellt. Es wird darin ausgeführt:

Das staatliche Gymnasium zu Wechta, die einzige höhere Lehranstalt im Münsterlande, ist 200 Jahre alt. Seitdem haben sich die Verhältnisse im Münsterlande ganz wesentlich geändert. Es hat sich nicht nur an Einwohnerzahl vermehrt, sondern auch wirtschaftlich sehr gehoben. Die Einwohnerzahl beträgt rund 85 000 Einwohner, von denen auf die Amtsbezirke Cloppenburg und Friesoythe rund 45 000 Einwohner entfallen. Daß sich in diesen Teilen des Münsterlandes, die keine höhere Schule haben, namentlich im Amtsbezirk Cloppenburg das Bestreben nach einer solchen geltend macht, ist erklärlich, weil den Eltern jetzt erhebliche Kosten dadurch erwachsen, daß sie ihre Söhne schon verhältnismäßig früh aufs Gymnasium nach Wechta oder auf auswärtige Lehr-Anstalten schicken müssen. Tatsächlich haben denn auch in den letzten Jahren schon wiederholt im Stadtrat zu Cloppenburg Verhandlungen zum Zweck der Gründung einer höheren Lehranstalt in Cloppenburg stattgefunden; sie sind aber daran gescheitert, weil die Stadt zur Errichtung und Unterhaltung einer solchen Schule als Kommunallehranstalt, wenn auch mit staatlichem Zuschuß, und insbesondere auch zur Uebernahme des damit verbundenen Risikos nicht leistungsfähig genug erschien. Die Gesamtsteuer der 3700 Einwohner zählenden Stadtgemeinde Cloppenburg betrug 1910-11 31 613 Mk., die Einkommensteuer 25 825 Mk.

Für die Errichtung einer zweiten höheren Schule im Münsterlande kann nur die Stadt Cloppenburg in Betracht kommen, weil diese den Mittelpunkt derjenigen Teile des Münsterlandes bildet, die eine solche Anstalt entbehren, und weil sie nach Ausbau der Strecke Cloppenburg-Wechta binnen kurzem nach 5 Richtungen hin Eisenbahnverbindungen hat, durch die es vielen Schülern ermöglicht wird, vom Elternhause aus die Schule in Cloppenburg zu besuchen.

Legen die geschilderten Umstände schon ohne weiteres das Vorhandensein eines Bedürfnisses für eine höhere Schule in Cloppenburg nahe, so haben neuerdings vom Großherzoglichen Amte Cloppenburg bei den Eltern in Cloppenburg selbst und in den Nachbargemeinden angestellte Umfragen das Bedürfnis bestätigt. Die Umfragen haben nach der Vorlage ergeben, daß für die Schule hinreichend Schüler vorhanden sind.

Diesem Bedürfnis will die Vorlage der Staatsregierung nun durch Errichtung eines staatlichen Realprogymnasiums mit Einjährigen-Berechtigung in Cloppenburg abhelfen. Von Tertia ist eine Gabelung in der Weise vorgesehen, daß die Schüler sowohl Anschluß an die Obersekunda eines humanistischen Gymnasiums finden, als auch bis dahin sich lediglich in den Fächern eines Realgymnasiums ausbilden können. Die Meinungen über den zu wählenden Typ der Schule haben sich bei den Behörden im Münsterlande, beim Stadtrat in Cloppenburg u. bei der Bevölkerung dahin geklärt, daß ein Realprogymnasium, wie in der Vorlage vorgeschlagen wird, den Bedürfnissen und Wünschen der Bevölkerung am besten Rechnung trägt.

Im Ausschusse waren die Meinungen über die Vorlage geteilt. Ein Teil des Ausschusses (die Abgg. Verding, Driver, von Frieden, Gerdes, Hartong, Henn, Müller, Müller-Nußhorn) ist aus den oben dargelegten Gründen mit der Staatsregierung darin einverstanden, daß dem Münsterlande eine zweite höhere Lehranstalt zu gewähren und daß dieselbe in Cloppenburg als staatliche Schule mit kommunalem Zuschuß zu errichten ist. Dieser Teil des Ausschusses stimmt der Vorlage und dem Gesetzentwurf, gegen die er nichts zu erin-nern findet, daher zu. Der Betrieb der Anstalt wird, wenn sie voll eingerichtet ist, nach der Erklärung des Ministers im Ausschusse nach Abzug des von der Stadt Cloppenburg zu leistenden Zuschusses von Zweifünftel der ungedeckten Schulausgaben bis zur Höhe von 8000 Mark jährlich ca. 32 bis 35 000 Mk. betragen. Wenn ein besonderes Schulgebäude erforderlich wird, so werden die Kosten dafür einschließlich Platz nach überschläglicher Veranschlagung, wie der Minister ebenfalls erklärte, sich auf circa 300 000 Mark belaufen. Vor der Hand ist ein neues Schulgebäude noch nicht nötig, da in dem staatlichen Ackerbauschulgebäude und eventuell in der evangelischen Volksschule die nötigen Räume bereitgestellt werden können.

Ein anderer Teil des Ausschusses (der Abg. Lanzen-Stollhamm) ist grundsätzlich der Ansicht, daß mit den drei Gymna-

sien in Oldenburg, Jever und Wechta die Errichtung staatlicher höherer Lehranstalten im Herzogtum als abgeschlossen betrachtet werden müsse, da sie eine nicht zu rechtfertigende Bevorzugung der Städte, denen sie bewilligt würden, bedeute und die Landes-kasse zu sehr belaste. Aus diesem grundsätzlichen Gesichtspunkt lehnt er die Vorlage ab.

Ein dritter Teil des Ausschusses (die Abgg. Bull, Dörr, Heitmann, Schmidt-Zetel, Steenbock) will zwar für Münsterlingen wegen dort vorliegender besonderer Verhältnisse eine staatliche höhere Lehranstalt bewilligen, kann aber solche besonderen Verhältnisse weder für ein staatliches Realgymnasium in Oldenburg noch für das hier in Frage stehende Realprogymnasium in Cloppenburg anerkennen und lehnt aus diesem Grunde die Vorlage ab.

Der ersigennante Teil des Ausschusses (die Abgg. Verding, Driver, von Frieden, Gerdes, Hartong, Henn, Müller, Müller-Nußhorn) stellt den

Antrag:

- Der Landtag wolle
1. die Staatsregierung ermächtigen, ein staatliches Realprogymnasium in der Stadt Cloppenburg zu errichten,
 2. die für das Finanzjahr 1913 erforderlichen Kosten in Betrage von 7000 Mk. bewilligen und in den Voranschlag des Herzogtums Oldenburg unter 151a einstellen und
 3. dem vorliegenden Gesetzentwurf seine verfassungsgemäße Zustimmung erteilen.
- Der übrige Teil des Ausschusses (die Abgg. Bull, Dörr, Heitmann, Schmidt-Zetel, Steenbock, Lanzen-Stollhamm) beantragt: Ablehnung der Vorlage.

Bei der Abstimmung fehlte der Abgeordnete Behrens.

lokales und Provinzielles.

(Wechta, 19. Febr.)

Die Bäume auf dem Walle am Hofener Wege neben der Marsch, soweit über ihn die Kleinbahn Wechta-Cloppenburg fährt, sind von der Bahnverwaltung gefällt und wurden am vorigen Samstag von der Stadt verkauft, deren Eigentum das Holz war. Der Erlös betrug reichlich 300 Mk. Der teuerste Baum, eine Pappel, erzielte einen Preis von 31 Mark.

Auf dem gestrigen Februarmarkt waren aufgetrieben: 371 Schweine und 8 Rinder. Die Schweine kosteten pro Woche 4-4.50 Mark. Rühre 450-550 Mark.

□ **Utten**, 18. Febr. Die auf Sonntag, den 16. Februar einberufene Versammlung des hiesigen Zentrumsvereins war recht zahlreich besucht. Nach Eröffnung derselben durch den Vorsitzenden wurde in die Tagesordnung eingetreten mit der Neuwahl des Gemeindeausschusses. Ein großer Teil der bisherigen Mitglieder desselben wurde durch neue abgelöst. Nachdem das Resultat der Wahl bekannt gegeben war, begann Herr Prof. H. Quade aus Wechta seinen Vortrag über das hl. Land, der durch Lichtbilder veranschaulicht wurde. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die Zuhörer den klaren, gemeinverständlichen Ausführungen des Redners. Heißer Applaus wurde ihm am Schlusse seiner Rede zuteil.

✦ **Wissbek**, 18. Febr. Die Beteiligung an der Wallfahrt nach Lourdes in der Zeit vom 27. Mai bis 4. Juni aus hiesiger Gemeinde wird auch in diesem Jahre wieder eine besonders große sein. Es sollen sich bereits über 30 Personen von hier zur Teilnahme an der Fahrt gemeldet haben, davon allein 9 Personen aus Hogenbögen.

V **Vöningen**, 18. Febr. Am Sonntag fand hier unter dem Vorhitz des Gemeindevorstehers Burlage eine Versammlung der Zentrumsparthei statt, die gut besucht war. Landtagsabgeordneter König sprach über Fleissteuerung, Korrektion der Gasse, Beamtengehälter und Jagdgeseß. Die bedeutend überwiegende Mehrheit der Versammlung sprach sich für Beibehaltung des bisherigen Gesetzes aus. — Als am Sonntag der Pächter W. aus Venstrup zur Kirche fuhr, löste sich die Deichsel des Wagens. Der Wagen lief in den Graben. Dabei erlitt die Mutter des Pächters mehrere Rippenbrüche. — In der Zentrumsversammlung des Bunner Viertels wurden folgende Mitglieder in den Gemeindeauschuß gewählt: Hofb. Korshage-Woolstreet, Kaufmann Dumsdorf-Bunnen, W. Grabenhorst-Hagel und Pächter Hilgert-Bunnen. — Am Montag war die Schlussverteilung des in Liquidation befindlichen Pro-duzentenvereins. Leider muß jedes Mitglied ca. 100 Mark zur Deckung der Unterbilanz zahlen. — Am Sonntag nachmittag landete glatt bei Hudeleben ein Ballon, der vormittags in Bremen aufgestiegen war. — In der Versammlung der christlichen Gewerkschaften am letzten Sonntag hielt ein Herr aus Hase-

linne einen Vortrag über die Nützlichkeit und Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften. Die Versammlung hätte besser besucht sein können in Anbetracht der Wichtigkeit der Sache.

C **Cloppenburg**, 18. Febr. Die diesjährige Bezirksierschau wird am Montag, den 23. Juni abgehalten werden. — Als Tag für die beschlossene Ausstellung von Gefellenbüden und Fortbildungsschularbeiten in Cloppenburg ist der 27. April in Aussicht genommen. Anmeldungen sind bis zum 1. März an Bädermeister Kl. Kertel und Maurermeister Ed. Thobe hier selbst zu richten.

Z **Cloppenburg**, 18. Febr. Die Arbeiten zur Fertigstellung des Kennplatzes nehmen rüstigen Fortgang. Die eigentliche Bahn ist fertig und der ganze Platz planiert. Es war eine ziemlich große Arbeit, ca. 3000 cbm Erde mußten bewegt werden. Jetzt wird noch das Land innerhalb der Bahn gepflügt, dieses ist in etwa 8 Tagen erledigt. Sodann kann der Platz eingefriedigt, die ganze Fläche gedüngt und besamt werden. Auch wird man eine feststehende Tribüne zc. erbauen. Jedenfalls wird in diesem Sommer das erste Rennen stattfinden, und mögen die Landwirte des Oldenburgischen Münsterlandes und der benachbarten Bezirke sich schon darauf vorbereiten. Das kann man heute schon sagen, der südoldenburgische Rennverein besitzt nämlich einen hervorragenden Kennplatz, welcher den großen Vorteil hat, daß er direkt an der Stadt liegt. Auch ist zu erwarten, daß die Rennen bei dem großen Interesse, welches man auch im Süden des Herzogtums der Pferdezucht, diesem edlen Zweige der Landwirtschaft, immer mehr entgegenbringt, stark besucht werden. Es muß Ehrsache eines jeden Landwirtes des Oldenburgischen Münsterlandes sein, welcher ein passendes Pferd besitzt, an dem Rennen teilzunehmen. Er wird dadurch die Liebe zu unserem heimischen Pferde bei unserer Bevölkerung wachrufen und verstärken, die Begeisterung für die Bestrebungen der Pferdezucht beleben, und so der heimischen Landwirtschaft einen großen Dienst erweisen.

+ **Barzel**, 18. Febr. In der Volksvereinsversammlung sprach am Sonntag Herr Ober-Inspektor Schlattmann-Oldenburg über „Die Pflichten des christlichen Mannes in der Familie“. In der folgenden Zentrumsversammlung fand die Wahl der Mitglieder des Gemeindeauschusses statt.

Kamsloh, 17. Febr. Gestern nachmittag wurde hier eine stark besuchte Volksvereins-Versammlung im G. Rosenbaumischen Saale abgehalten. Den Vorsitz führte Herr Lehrer Bröring. Als Redner war erschienen Herr Eisenbahn-assistent Vogel aus Oldenburg. Er sprach über Wahlagitation und wies auf den Ernst der Lage hin bei kommenden Wahlen, zumal andere Parteien viel mehr als früher beschäftigt wären, auch unsern Wahlkreis für sich zu erobern. Redner zeigte dann, wie bei den Wahlmännerwahlen in den einzelnen Gemeinden verfahren werden müßte, um Zweifelpart innerhalb der Partei zu vermeiden. Es wäre zu bedauern, daß Vorfälle, wie man sie hier erlebt, überhaupt vorkämen, die unsere Kampfgenossen schmerzlich empfinden müßten und über die unsere Gegner sich gestreut hätten. Man solle Männer wählen in den Wahlausschuß, zu denen man volles Vertrauen habe. Diese stellten den offiziellen Kandidaten auf und man habe dann Mann für Mann diesen Kandidaten zu wählen. Der Münsterländer ist, ich kann wohl sagen, konservativ gesinnt, das heißt nicht politisch, aber immerhin hat es sich gezeigt, daß das Vertrauen gefehlt hat. Man brauche nicht zu allem „Ja und Amen“ zu sagen, nein, aber man solle seine Bedenken und Ansichten an der rechten Stelle anbringen. Hier in der Versammlung und im Wahlausschuß möge man seine Ansicht verteidigen, aber sobald es heißt, mit dem Gegner den Kampf aufnehmen, sobald es heißt, einig sein, dann solle man geschlossen der offiziellen Wahlpapole folgen. Dann forderte Redner auf, die Zentrumsparthei zu unterstützen durch Beitritt als Mitglied. Der Beitrag betrage mindestens 30 Pfg. pro Jahr. Jeder, der 18 Jahre alt sei, könne aufgenommen werden. Sodann wurden neue Mitglieder aufgenommen und der Gemeindeauschuß gewählt. Es wurden zehn Mitglieder gewählt. Aus Kamsloh: Pfarrer Willenbrink mit 18 Stimmen, Wilh. Griep mit 18, C. Thien mit 9, Lehrer Bröring mit 14 Stimmen; aus Hollen: Sieb. Wlod mit 14, Friedr. Wlod mit 19, St. Weß mit 8 Stimmen; aus Hollenermoor: W. Heese mit 28, Lehrer Dierßen mit 20, J. G. Kramer mit 16 Stimmen.

* **Delmenhorst**, 18. Febr. Hier soll durch ein „Statut betr. häusliche Ver-unstaltung der Stadtgemeinde Delmenhorst“ der Behörde die Handhabe geboten werden, zur Ausführung jeglicher Art von

Bauten die Genehmigung zu verlangen, wenn dadurch das Stadtbild erheblich verunstaltet würde. — In der kath. O s t s c h u l e ist die Schülerzahl in stetem Steigen begriffen. Um eine Ueberfüllung der Klassen zu vermeiden, wurde der Antrag gestellt, zu Mai 1914 2 neue Klassen einzurichten.

= **Oldenburg**, 18. Febr. An der Oberrealschule unterzogen sich 22 Oberprimaner und 3 Externer der Abgangsprüfung, von diesen wurde 7 die mündliche Prüfung geschenkt, welche 10 andere bestanden. Zum ersten Male studiert einer der Abiturienten dieser Anstalt Theologie, nachdem er das Zeugnis durch die erforderlichen Gymnasialfächer ergänzt hat.

= **Oldenburg**, 18. Febr. Geh. Veterinär Dr. Grebe, Landesoberarzt a. D. ist am Samstag Abend im Alter von 93 Jahren gestorben. Er war zuerst Apothekerlehrling. Nach Beendigung seiner Lehrzeit besuchte er als Hospitant die Tierarztschule in Berlin und bestand 1842 in Oldenburg das Examen als Tierarzt. Tierarzt wurde er zuerst 1844 in Strohausen, dann 1847 Landes-tierarzt in Birkenfeld und 1892 Landesober-tierarzt in Oldenburg. Zum Dr. med. vet. promovierte der Verstorbene 1847 in Gießen.

= **Oldenburg**, 18. Febr. Der von dem Eisenbahnarbeiter Halle angeschossene Techniker Barkemeyer ist ziemlich wieder hergestellt. In seinem Kopfe befinden sich 33 Schrottkörner. Der Verletzte hält es für ausgeschlossen, daß der Täter ihn für ein Stück Wild gehalten habe, da er auf zwei Meter Entfernung an ihm vorbeigefahren sei und er den Schuß hinterwärts aus ganz geringer Entfernung erhalten habe. Barkemeyer hat im Vorbeifahren den Täter ganz deutlich erkannt, als dieser im Walde an der Chaussee stand.

= **Oldenburg**, 18. Febr. Der Wirt eines größeren Stabliments wurde verwarnt, weil er das „Mauscheln“ geduldet und ein anderer Wirt erhielt Polizeifunde, weil er es nicht verhindert hatte, daß zwei junge Leute weit über ihre ihm bekannten Verhältnisse in seinem Lokale geschlemmt hätten. Das Geld war unterschlagen worden.

△ **Oldenburg**, 18. Febr. Die Oldenburger Versicherungs-gesellschaft wird eine Dividende von 135 Mark pro Aktie verteilen. — Die Oberlehrer-Prüfung bestand in Göttingen Fräulein Wolf von hier. — Als gestern auf der Bremer Chaussee ein Automobil einem Fuhrwerk ausweichen wollte, geriet es an einen Baum und wurde vollständig zerstört. Die Insassen wurden herausgeschleudert, ohne Schaden zu nehmen. — Der Großherzog und seine Kinder sind gestern mit der „Ver-sahn“ von Venedig nach Alexandrien weiter gefahren.

Nah und Fern.

× **Köln**, 18. Febr. In der Nähe von Oberhausen im Kreise Bergheim wurde ein Dachdeckermeister vor dem Orte erfroren aufgefunden. Der Mann, der an einer Festlichkeit teilgenommen hatte, ist wahrscheinlich ermüdet eingeschlafen und dann erfroren.

Strasburg, 18. Febr. In dem Lothringischen Dorfe Eschen verbrannten 2 Kinder, die in Abwesenheit ihrer Eltern mit Streichhölzern gespielt hatten.

Der Balkan-Krieg.

□ **Konstantinopel**, 18. Febr. In den Kreisen des Marineministeriums liefen gestern Gerüchte um, nach denen die Bulgaren nach hartnäckigem Kampfe die Forts Vittoria und Napoleon genommen hätten.

□ **Konstantinopel**, 18. Febr. Es wird berichtet, daß Schahid Pascha nach London reisen werde, weil die Friedensverhandlungen wieder aufgenommen werden würden.

Attentat auf Enver Bey? Den „Central-News“ wurde ein Funkentelegramm aus Konstantinopel übermittelt, daß am Sonntag Abend ein Attentat auf Enver Bey verübt wurde. Er wurde schwer verwundet. — Nach einer weiteren Meldung soll Enver Bey der Verwundung bereits erlegen sein. (?)

□ **Konstantinopel**, 18. Febr. Im Stadtviertel Sultan Achmed ist ein Brand ausgebrochen. Das Feuer nahm infolge des her-schenden Windes große Dimensionen an und dauerte zurzeit noch fort. 200 Häuser sollen bereits niedergebrannt sein.

Das Antwortschreiben des Zaren.

Wien, 18. Febr. Nach der N. Freien Presse werden sowohl die aus Paris verbreiteten Gerüchte über den Inhalt der Antwort auf das Handschreiben Kaiser Franz Josephs als auch das gestern von London aus verbreitete Gerücht, die in London wohnenden Offiziere der österreichisch-ungarischen Armee seien einberufen worden, von unterrichteter Seite als gänzlich unrichtig bezeichnet.

Petersburg, 18. Febr. Die Blättermeldung aus Kurger-Krawowski vom 16. Februar über einen Zusammenstoß der russischen und österreichisch-ungarischen Grenz-

wache beruht auf Erfindung. Ein beratiger Zusammenstoß hat nicht stattgefunden.
 Wien, 18. Febr. Die Kreuzer „Maria Theresia“ und „Kaiserin Elisabeth“ sind, wie die Militärische Rundschau meldet, nach Smyrna abgegangen. Von dort wird die „Kaiserin Elisabeth“ als zweites Stationschiff nach Konstantinopel gehen, während der „Maria Theresia“ die Wahrung der österreichisch-ungarischen Interessen im Ägäischen Meere obliegt.

Stimmen aus unserm Bezerkreise.
 (Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)
Ulabortrag.
 Bezüglich des Schlußes der Notiz in der letzten Nummer dieser Zeitung über den Experimentalvortrag des Gedankenlesers Otto Erable, wonach zu dem Abendvortrag auf Grund eines Ministerialerlasses nur Kartenmitglieder zugelassen werden sollen, muß doch wohl ein Irrtum vorliegen. Denn tatsächlich existiert in Oldenburg ein derartiger Ministerialerlass überhaupt nicht. Es ist daher nicht einzusehen, warum zu der Abendvortrag, die doch dem Anscheine nach besonders interessant zu werden verspricht, nur Karteninhaber zugelassen werden sollen, und es wäre zu wünschen, daß auch den übrigen Besuchern dieser Abendvortrag zugänglich gemacht würde.

Neueste Nachrichten.
 □ **Konstantinopel, 19. Febr.** Die Türken nahmen gestern vor Chercas eine neue Landung vor, und es hat dort eine beträchtliche Truppenmasse gelandet.
 ○ **Newyork, 19. Febr.** Nach einer Depesche aus Mexiko sind Madero und das ganze Präsidium gefangen genommen worden. Guerto ist zum provisorischen Präsidenten ernannt worden.
 ○ **Newyork, 19. Febr.** Aus Mexiko wird gemeldet: Kaum eine Stadt wurde verschont, und es ist unmöglich, anzugeben, wie viele Soldaten getötet worden und wie viele noch in den Straßen eingekerkert sind. Bekannt ist, daß mehrere Abteilungen von 50-100 Soldaten von den Maschinengewehren niedergeschossen worden sind.
 ○ **Newyork, 19. Febr.** Aus einer über Veracruz eingelaufenen Depesche schätzt man die Zahl der Toten auf 3000 und der Verwundeten auf 8-10 000.

Kurzer Getreide-Wochenbericht
 der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates vom 11. bis 17. Febr. 1913.
 In Deutschland zeigte sich bei allen Getreidearten stärkeres Angebot, dessen preisdrückende Wirkung durch den Umstand verschärft wurde, daß es sich zum großen Teile um geringere Qualitäten handelte, für die sich der Absatz außerordentlich schwierig gestaltet. Aber auch zu Exportzwecken geeignete Ware mußte sich bei schwächerem Begehre der Seehäfen mit etwas niedrigeren Preisen abfinden. Im Gegenstz hierzu vermochten sich die Preise für Lieferung am Berliner Markte verhältnismäßig gut zu behaupten, da Mangel an kontraktlichen Qualitäten vielfach zu Dedungen Veranlassung gab, während die Abgeber aus dem gleichen Grunde und im Hinblick auf die wesentlich höheren Weltmarktpreise zu-

rückhaltung beobachteten. Am Schluß der Woche schien sich das Angebot infolge der wiederholt geordneten Witterung etwas mehr zurückzuziehen, was im Zusammenhange mit der unsicheren politischen Lage eine festere Stimmung aufkommen ließ, jedoch Weizen schließlich mit einem Gewinn von 1/4-3/4 M., Roggen mit einem solchen von 1/2-1 1/4 M. aus dem Wochenverkehre hervorgingen. Ruffische Gerste war wieder fester, da die zweite Hand angeht, unachgiebiger direkter Offerten und schwacher Wochenabladungen zu Dedungen schritt. Das Angebot von Hafer blieb reichlich, der Absatz bei weiter ermäßigten Forderungen äußerst schwierig. Ausländischer Hafer war nicht billiger, und im Zusammenhang damit bestand für Lieferung mehrfach Dedungsbegehre. Mais behielt bei ermäßigten amerikanischen Forderungen ruhigen Verkehr: Argentinien klagt zuletzt wieder über Trockenheit und hält infolgedessen auf Preise. Teilsweise sucht Argentinien früher Verkaufes zurückzuhandeln.
 Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttag wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Polen	187 (-1)	169 (-)	158 (-5)
Breslau	191 (-1)	161 (-)	160 (-3)
Berlin	198 (+1)	167 1/2 (+1 1/2)	198 (2)
Hamburg	205 (-)	175 (-)	190 (-)
Hannover	-	174 (-3)	170 (-)
Düsseldorf	-	-	-
Frankf. M.	210 (-)	180 (-1 1/2)	195 (-)
Mannheim	215 (-)	180 (2 1/2)	180 (-)
München	218 (-1)	179 (3)	178 (-)

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Mai 209.50 (-0.25); Mai 000.00 (-0.00); Pest Apr. 194.65 (-1.70), Paris Febr. 224.65 (+1.20), Liverpool März 169.20 (+0.25); Chicago Mai 142.30 (-3.10), Roggen: Berlin Mai 175.50 (+1.50), Hafer: Berlin Mai 172.50 (+0.25), Futtergerste: Südruss. frei

Hamburg unverz., Schwim. 137.00 (-0.50)
 Febr. 137.50 (-0.25), Amerik. Schwim. - (00.00), Mais: La Plata Schwim. 115.00 (+1.50), Mixed Jan. 109.00 (-1.00) M.
 Rößen, 17. Febr.,
 454 Ochsen, darunter 00 Weibochsen, a. 1. höchsten Schlachtwertes von 4-7 Jahren 54-57 (95-97), a. 2. desgl. (ungefacht) bis zu 4 Jahren 52-55 (92-96), b. junge, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 48-51 (84-88), c. 0-46 (76-80), d. gering genährte 32-38 (65-72), Weibochsen 00-00 (-) 69 Kühe, darunter 00 Weibkühe, a. Färren höchsten Schlachtwertes 51-53 (-), b. Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 45-49 (85-87), c. ältere ausgewählte Kühe und wenig entwickelte jüngere Kühe u. Färren 39-43 (80-82), d. mäßig genährte 32-37 (72-76), e. gering genährte - (66-70), Weibkühe 0-0 (0-0), 9 Bullen, a. höchsten Schlachtwertes 53-56 (91-93), b. vollfleischige jüngere 49-52 (87-89), c. mäßig genährte und ältere 0-0 (82-86), Markt in Ochsen und Kühen ruhig, voraus. nicht ganz geräumt, Bullen lebhaft und geräumt.
 370 Kälber, a. M. 00-00 (-), b. 62-66 (-), c. 58-60 (-), d. 48-56 (-), Markt ruhig, langsam geräumt.
 4376 Schweine, a. M. 62-64 (79-81), b. 62-63 (78-80), c. 62-63 (78-80), d. 59-61 (75-80), f. 58-60 (74-76) g. 55 58 (70 73). Markt ruhig, geräumt.

Schiffs-Nachrichten.
 Norddeutscher Lloyd, Bremen. (Rahlnachricht.)
 Der Doppelschraubenjalousendampfer „George Washington“, Kapitän Ch. Polack, ist am 17. Februar 1913, nachmittags 3 Uhr, wohlbehalten New-York angekommen.
 Der Doppelschraubenpostdampfer „Nedar“, Kapitän A. Traue, ist 15. Februar 1913, nachmittags 5 Uhr, wohlbehalten in New-York angekommen.

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.
 In der Nacht vom 7./8. d. Mts. sind an der Amtsverbandschaffsee Schneiderrug - Bischof und zwar beim Orte Sagfiedt 2 junge Obstbäume abgebrochen worden.
 Ich ersuche um Nachforschung.
 R. 465/13.
 Oldenburg, den 15. Febr.
 Der Erste Staatsanwalt.
 J. A. Klusmann.

Amtsvorstand. Bescha, den 17. Februar 1913.
 Die Anfuhr von 10 Ladungen Wiesberger Steinen und die Anlieferung von 40 cbm Sand für die Amtschaffsee nach Schwege wird nicht am Montag, den 24., sondern am **Donnerstag, den 27. Februar, mittags 12 Uhr,** in Brebeds Wirtshause in Dinklage ausverdingen werden.
 Dr. Krahnstöver.

Zwangsvorsteigerung.
 Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Wildeshausen** belegene, im Grundbuche der Stadt Gemeinde Wildeshausen Band 8 Artikel Nr. 359 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen a) **Weltmann, Bernard** Conrad Viborius, Maurers Witwe, Margarethe Marie geb. Dambach, Wildeshausen, b) **Weltmann, Anna** Catharina Caroline daselbst, c) **Weltmann, Catharina** Wilhelmine Johanna daselbst, d) **Weltmann, Bernard** Conrad Joseph daselbst, eingetragene Grundstück **am 10. Mai 1913, vormittags 10 Uhr** durch das unterzeichnete Gericht - an der Gerichtsstelle - versteigert werden.
 Das Grundstück hat nach der Mutterrolle einen Flächeninhalt von 5 ha 57 ar 15 qm, einen Grundsteuer-Reinertrag von 82 M. 82 Pfg. und einen Mietwert von 129 M.
Wildeshausen, den 18. Februar 1913.
Großherzogl. Amtsgericht.

Großer Ferkel- und Läufer Schweine-Verkauf
 in Dinklage bei Wirt Wittroß am Markt **Am Samstag, den 22. Febr., nachmittags 12 Uhr** läßt **Handelsmann Meyer** **20 bis 30 Stück beste Läufer Schweine, 80 bis 100 Stück beste prima Ferkel,** öffentlich meistbietend gegen bar und geraume Zahlungsfrist verkaufen.
 Käufer ladet freundlichst ein **J. Dietmann.**

Immobil-Verkauf.
Stedingsmühlen. Anton Sübbed in Dohne läßt am **Sonnabend, den 1. März d. Js., nachmittags 3 Uhr,** in Willenbrink's Wirtshause zu Stalförden sein vom Gutsbesitzer Georg Wehage angekauft, zu Stedingsmühlen belegenes **Grundstück,** bestehend aus:
 70 Scheffelsaat in bestem Kulturzustande befindlichem altem Ackerland und 28 Scheffelsaat besten Wiesen mit sofortigem Antritt, auf Wunsch auch mit der ausgesäeten Roggenfrucht, nochmals zum öffentlich meistbietenden Verkaufe auflegen.
 Das Grundstück ist nahe der Kirche und Schule gelegen u. eignet sich vorzüglich als Eignerstelle.
In diesem Termine wird der Zuschlag unbedingt erteilt werden.
 Käufer ladet ein **Cloppenburg. G. Hillmer, Aukt.**

Amtsvorstand. Bescha, den 12. Februar 1913.
 Die Anlieferung von 180 cbm Sand für die Amtschaffsee in Rejelage soll am **Freitag, den 21. d. M., vormittags 9 Uhr,** in Lepen Wirtshause in Damme ausverdingen werden.
 Rückens.

Immobil-Verkauf.
Nieholt. Eigner **Joh. Anton Hellmann** in Nieholte läßt am **Montag, den 3. März 1913, nachmittags 4 Uhr,** in Pille's Wirtshause, Bahnhof Kneheim, seine zu Nieholte belegene

Eignerstelle, bestehend aus 9,8772 ha Acker-, Weide- und Wiesenländereien mit guten Wohn- u. Wirtschaftsgebäuden öffentlich meistbietend verkaufen.
 Die Bestigung ist am Bahnhofs Kneheim, etwa 10 Minuten von Kirche und Schule in Kneheim und nahe der Chaffsee gelegen. Die Ländereien sind bester Bonität und in gutem Kulturzustande.
 Kaufliebhaber ladet ein **Cloppenburg. G. Hillmer, Aukt.**

5000 Mf. Schmiedegesellen
 auf gute Hypothek von pünktlichem Zinszahler zu bald gesucht.
 Offerten unter **A. A. 1000** an die Exped. d. Bl.
 Ein farbenreines, rotbuntes **Kuhkalb** hat abzugeben **L. Middendorf, Dinklage.**

Kühe, Holsteiner, Holländer, saftige und schmitlige Ware, kein Kunstprodukt, netto 9 Pfund Markt 3.95 liefert ab hier unter Nachnahme **Heinrich Krogmann, Hörtorf (Holst.) 297.**

Eine große Anzahl fast neuer **Fahrräder** spottbillig abzugeben.
 Bescha. **Georg Kofes, Fahrradfabrik.**

Geldsuchende wollen sich vertrauensvoll an **C. Steinbach, Quakenbrück, Engelstraße 75, wenden.**
 Gesucht zum 1. April oder Mai **ein Lehrling,** katholischer Konfession, für ein Manufaktur- und Kolonialwarengeschäft. Wohnung und Kost im Hause. Offerten unter **C. 56** an die Expedition d. Bl.

Schreibarbeit
 wird für freie Abendstunden von jungen Manne gesucht.
 Angebote unter **K. K. 320** an die Expedition d. Bl.

Kath. Landwirtstochter, Oldenb., sucht Stelle zur Führung des Haushalts bei Familienanschluß und Lohn, am liebsten auf mittlerem Bauernhof. Offerten unter **A. B. 336** an die Exp. dieses Blattes.
 Für ein Manufaktur- u. Kolonialwarengeschäft wird ein älterer **kathol. Lehrling** zum 1. April d. J., eventl. ein **junger Mann** gesucht, der seine Lehrjahre beendet. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Suche auf sofort einen **Fischmehl-Beretreter** für Südboldenburg.
 Offerten unter **H. B.** an die Expedition d. Bl.

Suche auf sofort einen tücht. **Schmiedegesellen** gegen guten Lohn u. dauernde Arbeit.
Arkenau Bw., Soldorf i. Oldbg.
 Gesucht für einen kleinen Haushalt auf dem Lande eine **Haushälterin.**
 Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

In ein Manufakturgeschäft, verbunden mit Wirtschaft, auf dem Lande, in der Nähe der Kirche, wird zum 1. Mai ein durchaus braves, katholisches **Mädchen** gesucht, für sämtl. Hausarbeiten. Dieselbe muß auch mit im Laden tätig sein. Lohn nach Ueber-einkunft.
 Näheres zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Suche zum 1. April od. Mai in Gastwirtschaft mit Kolonialwarenhandlung (Nähe Wechta) ein durchaus braves, fleißiges **kath. Mädchen,** welches Geschäftsinteresse besitzt. Haushalt frauenlos.
 Offerten unter **J. N. 700** an die Exped. d. Bl.

Gesucht zum 1. Mai ein **ordentl. Mädchen** für Küche und Hausarbeit.
Frau Coors, Bahnhof Wechta.

Amtssparkasse Cloppenburg

eröffnet werden. Das Geschäftslokal befindet sich vorläufig im Amtsgebäude, Zimmer Nr. 16. Geschäftsstunden sind von 9-1 Uhr und von 3-6 Uhr. (Nur Sonnabend nachmittags ist die Kasse geschlossen.)

Der Zinsfuß für Einlagen beträgt bis auf weiteres

4%

Die Rückzahlung der Einlagen erfolgt in der Regel ohne vorherige Kündigung und ohne jeglichen Zinsabzug.

Für die Sicherheit der Spareinlagen haftet der Amtsbezirk Cloppenburg mit seiner gesamten Steuerkraft. Kein Sparer kann daher auch nur einen Pfennig bei der Amtssparkasse verlieren!

Vom Großherzoglichen Staatsministerium ist die Amtssparkasse für

mündelsicher

erklärt worden. Vormünder und Pfleger genügen daher den gesetzlichen Vorschriften, wenn sie das Vermögen ihrer Mündel bei der Amtssparkasse belegen.

Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß in der Amtssparkasse sowohl der Steuerbehörde, als jedem Dritten gegenüber

strengste Verschwiegenheit

beobachtet wird.

Die Amtssparkasse ist gegründet worden zum Nutzen der Bewohner unseres Amtsbezirks; soll sie ihre Aufgabe voll und ganz erfüllen können, wird es insbesondere Sache unserer Amtsbevölkerung sein, sie durch Spareinlagen zu unterstützen, den Vorteil wird unsere Amtsbevölkerung wieder ernten!

Amtssparkasse Cloppenburg.

Max Meyer.

Rheinperle

und Solo

Margarine sind die vollkommensten Ersatzmittel für allerfeinste Mehlkerel.

Butter

10 000 Hainbuchen-Heddenpflanzen

in Größe bis 1,40 Meter, Rosenwildlinge bis 2 Meter hat abzugeben Lütten. J. H. Westerhoff.

Malton-Weine
aus Malz

Kusserst extractreich u. bekömmlich.

Aerztlich empfohlen!

Seit dem Jahr 1895 hergestellt aus reinen Gährungsprodukten aus Malz besitzen höchsten Nährwert - kräftigen den Körper, stärken die Nerven und das Blut, geben neue Kraft und neuen Mut!

Deutsche Malton-Ges. Helbing & Wandsbek
Zu haben à Flasche Mk. 1.50

Ed. G. Spark, Kreuz-Drogerie.

Biegelet od. Hartsteinwert evtl. post. Versand hierfür sofort b. guter Anzahlung gesucht. Preiswerte Angebote an Carl Krämer, postl. Werden a/b. Aller. Agenten zwecklos.

Zu verkaufen besten

Canada-Saathafer.

Herbers, Spreeda.

Öffentl. politische Versammlung.

Sonntag, den 23. Februar 1913, nachmittags 4 Uhr.

im Saale der Frau Ww. J. Bornhorst zu Haldorf.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Die Bedeutung der Zentrumsorganisation für Oldenburg. Referent: Herr Professor Duade-Vechta.
3. Wahl des Gemeindeausschusses.
4. Rechnungsablage.

Alle Männer und Jünglinge Haldorfs ladet freundlichst ein
J. A.: Heinr. Johanning, Schriftführer.

Immobil-Verkauf.

Cappeln. Gastwirt Heinrich Zumdresch in Cappeln läßt wegen anderweitigen Unternehmens am

Donnerstag, den 27. Febr. 1913, nachmittags 4 Uhr,

in seinem Wirtshause seine unter Artikel Nr. 32 der Gemeinde Cappeln aufgeführten

Immobilien

und zwar:

1. das mitten im Orte Cappeln, direkt an der Kirche belegene, früher Vaste gehörige

Wirts- und Geschäftshaus

mit Stallungen, Regelebahn und schön gepflegtem Obst- und Gemüsegarten,

2. das daselbst belegene früher Kuper'sche

Wirts- und Geschäftshaus

mit gegenüber liegendem, vor einigen Jahren neu erbautem Stall.

- | | | |
|-----|--|----------|
| 3. | Fl. 4 Parz. 253 57, hinter d. Ballstampe, Ackerl., gr. 1,0332 ha | |
| 4. | " " " 254 57, | 1,0300 " |
| 5. | " 16 " 232 39 (154) Grote Wist, Wiese, | 0,6850 " |
| 6. | " " " 183/25 (112) v. d. Ballstampe, Garten, | 0,2508 " |
| 7. | " 4 " 256/9, Zuschlag, Ackerland u. Wiese | 1,1361 " |
| 8. | " " " 255/9, Acker | 1,0603 " |
| 9. | " " " 239 25 (112) v. d. Ballstampe, Ackerl., | 0,1268 " |
| 10. | " 1 " 127/32, im Wellbrocke, Wiese | 0,2966 " |

mit Austritt am 1. April d. Js. zum öffentlich meistbietenden Verkauf aufsetzen.

In beiden Häusern wird seit mehr als 50 Jahren Gastwirtschaft, Kolonialwarenhandlung und Bäckerei betrieben. Die Ländereien - schwerer Lehmboden - sind in bestem Kulturzustande.

Kaufliebhaber ladet ein

Cloppenburg.

G. Hillmer, Auktionator.

K. K. V. Vechta.

Heute (Mittwoch) abend Versammlung im Vereinslokale B. Widdelkamp.

Der Vorstand.

Turn-Verein Vechta.

Hauptversammlung

am Sonnabend, 22. d. M., abends 8¹/₂ Uhr, im Vereinslokale Oldenburger Hof.

Tagesordnung:

1. 25. Stiftungsfest.
2. Verschiedenes.

Der Turnrat.

Einladung

der Mitglieder zur Generalversammlung

des „Viehverband“ am Sonntag, den 23. Febr., nachm. 3¹/₂ Uhr im Lokale des Herrn Gastamp.

Tagesordnung:

1. Bericht und Rechnungsablage.
2. Wahlen.
3. Vortrag des Herrn zur Windmühlen.
4. Verschiedenes.

Lohne, 12. Febr. 1913.

Der Vorstand.

Ziegenzuchtverein Vechta.

Am Sonntag, den 23. d. M., nachmittags 4 Uhr, findet im Pulsfort'schen Gasthause die erste diesjährige

Generalversammlung

statt, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Hotel Mähler, Damme.

Inh. Wilh. Gillmann.

Der Ausschank des weltberühmten, echten

Münchener Salvator-Bieres

hat begonnen.

Wir haben wieder eine Anzahl

gebrauchter Motoren

von 2-20 PS preiswert abzugeben und empfehlen Befichtigung in unserer Werkstatt, Hafenweg 18.

Gasmotoren-Fabrik

Deutz.

Filiale Münster i. W.

Sämtl. Neuheiten

in

Anzugstoffen, Kleiderstoffen und Blusen

sind in großer Auswahl eingetroffen und empfehle dieselben zu sehr billigen Preisen.

Mühlen. G. Nordlohne.

In

Anzugstoffen

die größte Auswahl billigste Preise. :: ::

Übernehme Garantie für farbechte und haltbare Qualitäten.

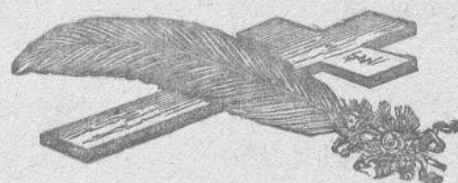
H. Bröring, Dinklage.

Prima Badberger Saat-Haser

empfiehlt

H. Brackel, Badbergen.

Todesanzeige!



Heute Morgen entschlief sanft infolge Altersschwäche, öfters versehen mit den hl. Sterbesakramenten im 91. Lebensjahre meine innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Tante und Großmutter, die

Witwe Blandina Dierten,
geb. Weidemarsh.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Goldenstedt, den 18. Febr. 1913.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 22. d. M., vom Trauerhause aus statt.

Vechter Druckerei und Verlag. Albert Sommerfeld, Verleger, Vechta.